

Der
Christ-Ritterlich- und unzerbrechliche
Glaubens-Schild
wieder Noth und Tod.

Als
Der Reichs-Frey/Hochwolgebohrene Herr/
H S R R

Johann Wolfgang
von Söllwarth/
Uff Lautterburg/Hohen-Rhoden und Markt-
Egingen ꝛ.

Nach gedultig erlittenem Krancken-Lager/den 4. Octob.
An. 1714. Nachmittag zwischen 1. und 2. Uhr/ in dem Herrn
seeliglich entschlaffen/

Und den 10^{ten} darauf in der Pfarr-Kirchen zu Markt-
Egingen/ sein verblichener Leichnam bey einer grossen Ver-
samlung mit Christlichen Ceremonien
beerdiget worden.

Vorgestellet

Von

Gottlieb Offenhäuser/
Pfarrern zu Markt-Egingen und Lautterburg.





I. N. J. A.

Das walte der grosse Gott im Himmel/
 dessen unendliche Liebe/das standhafte
 Herz/ der Christlichen Glaubens-
 Ritter/also großmüthig machet/das
 sie allerley gewaltige Stürme/ der geist- und leib-
 lichen Feinde/ sich nicht schrecken lassen; Sondern
 mit denselben einen tapffern Ritter-Kampff
 antretten / und darinnen im Glauben beständig
 verharren / bis sie seeliglich überwinden / und die
 beygelegte und verheissene Krone der Herrlichkeit
 und des ewigen Lebens erhalten; und also von der
 Liebe ihres Gottes/ die da ist in Christo Jesu/
 ungeschieden bleiben. Solche mächtige und un-
 überwindliche Gottes-Liebe erfülle in dieser Stund
 und allezeit aller Herzen und Gemüth / die durch
 diesen empfindlichen Trauer-Fall höchst betrübet
 sind / mit süßem Trost / und lasse dessen durchdrin-
 gende Krafft / ihr schmerzliches Leid verschlingen /
 damit Sie an

Gottes Fügen

Sich vergnügen;

Gleichen Kampff im Glauben freudig antretten /
 ritterlich vollbringen/und mit allen seligen Him-
 mels-Rittern endlich eingehen in die ewige
 Seeligkeit. In I. H. E. S. U. Namen/ Amen.

Allerseits in JESU herzlich geliebte / und nach Gottes unveränderlichem Rath-Schluss meistens höchst-betrübte Seelen!

Wann sich ein starcker Thurn erschütteret / erschrickt jedermann. Fället er / so bleiben die nechstanstehende Häuser selten unbeschädiget: So gebets auch / wenn Christliche Regenten erkranken / und / durch den zeitlichen Tod / fallen in das Grab. Schmerzlich werden hierdurch die hohen Anverwandten und gehorsame Unterthanen getroffen / und verwundet / alldieweil ihnen damit viel Trost / Freude / Rath / Schutz und Hülffe ent-gehet.

Ein jeder muß mit Hiob aus betrübtem Herzen seuffzen: Schrecken hat sich gegen mich gekehret / und hat verfolget / wie der Wind / meine Herrlichkeit / und wie eine lauffende Wolcke meinen glückseligen Stand. Meine Harpffe ist eine Klage worden / und meine Pfeiffe ein Weinen.

Job. 30/15.
31.

Summa: Die Freude hat sich in ein herzliches Leid verwandelt. So kläglich und traurig stehet es in den Herzen / der Hoch-Herrlich Leidtragenden / und dieser ganzen Christlichen Trauer-Versammlung. Und wer solte Ihnen und uns anjergo verargen können / daß wir miteinander / des klugen Haus-Lehrers Sirachs Erinnerung beobachten: Mein Kind / wenn einer stirbet / so beweine ihn / und klage ihn / als sey dir groß Leid geschehen / und verhülle seinen Leib gebühlicher weise / und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Du solt bitterlich weinen / und herzlich betrübet seyn / und Leid tragen / darnach er gewest ist.

Sirach 38/
16, 17.

Hier haben wir mit Thränen fließenden und betrübten Augen zu sehen / die Leiche / des Wenland Reichs. Frey Hochwolgeböhrnen Herren / Herrn Johann Wolfgang von Wollwarth / uff Lautterburg /
Hohen-

Christlicher
Regenten
Tod ist wohl
zubeherzigen

Hohen-Rhoden und Marck-Eßingen zc. Welcher in ruhmwürdigster Gedult / und Gott-gelassenem Christen-Muth / sein langes Kranck-en-Lager wohl geendet / und im Glauben an JESUM Christum vergangenen Donnerstag Nachmittag zwischen 1. und 2. Uhr sanfft und seeliglich verschieden.

Weil Er nun frommer / gerechten und Gottsförchtiger Eltern / frommer und lieber Sohn / seiner hochwehrtten Geschwistrigen aufrichtig und holdseliger Bruder / gesammter Hoch-Herrlicher Anverwandten Herzens guter Freund / und unser aller freundlich- und gnädiger Herr gewesen / der nicht nur für seine eigene / sondern auch für aller deren Wolfahrt / die Ihm angehöret / oder anvertrauet gewesen / treulich gesorget hatte. Als sezet uns sein Todtes-Fall in nicht geringen Schrecken / und der Anblick seiner / wiewohlen seeligen Leiche / das Herz in eine schmerzliche Empfindlichkeit. Indeme mit Ihme / gar viele herrliche Gaben und süsse Früchte unserer Glückseligkeit ins Grab versencket worden.

Welcher Verlust wohl unzählliche und bewegliche Klage-Worte / seiner höchst-betrübten Frauen Mutter / unserer gnädigen Frauen / ausdrucket / zumahlen da Sie ohnedem eine betrübte- und der Zeit mit Kranckheit beladene Wittib ist / und die / durch den schmerzlichen Todtes-Riß / Ihres hochseeligen Herrn und Gemahls / tieffgeschlagene Herzens-Wunde / mit diesem traurigen Abschied Ihres Herrn Sohns / erneuert / vergrößert und verdoppelt wird. Und ist freylich wahr / was der alte Kirchen-Lehrer Gregorius geschrieben: Quæ ardentè diligimus habita, graviter suspiramus amissa. Das ist:

Wen man liebet in dem Leben /

Dessen Tod muß Seuffzer geben.

Sintemahlen Kinder das beste Liebes-Pfand / ja ein festes Seelen-Band sind / wann das aufgelöset wird / kans nicht fehlen / das Herz muß krachen / wo nicht gar brechen.

Jacobs Seel hanget an Benjamins Seel. Rachel beweinet ihre Kinder / und will sich nicht trösten lassen / weil es aus mit ihnen ist. Ach / mein Sohn!

Klage der
Fr. Mutter.
Gen. 44/30.
Jer. 31/15.

B

ach

ach mein Sohn! warum haben wir dich lassen wandern?
 unser einige Freud / unser einiger Trost in unserm Alter/
 unser Herz / und unser Erbe / ruffet Hanna mit heller
 Stimme/ da Tobias ihr einiger und frommer Sohn/ über
 die bestimmte Zeit ausbleibet. Die fromme Wittib zu
 Rain / beweinet ihres Sohnes Tod bitterlich.

Tob. 10/4.
 Luc. 7/13.

Klage
 Herrn Bruders.

Wie könnte es sein hinterlassener einziger Herr Bruder,
 unser gnädiger Herr / übers Herze bringen/ daß Er Ihn
 nicht beklagen solte/ wie David seinen lieben Jonathans.
 Es ist mir leid um dich mein Bruder / ich habe
 grosse Freude und Wonne an dir gehabt / deine
 Liebe ist mir sonderlicher gewesen / denn Frauen-
 Liebe ist.

2. Sam. 2/
 26.

Der Frauen
 Schwestern
 und Hoch-
 Herrl. An-
 verwandten.

Also klagen Ihn auch beede herzlich geliebte Frauen
 Schwestern / und die gesambte Hoch- Herrliche
 Freundschaft; Ach Bruder. Denn ein treuer
 Freund ist ein Trost des Lebens / ein starcker Schutz / wer
 den hat / der hat einen grossen Schatz.

1. Reg. 13/
 30.
 Sir. 6/16.

14.
 Der Unter-
 thanen.

Ehren. 5/16

Und dann seuffzen billich alle treue Unterthanen:
 Die Krone unsers Haupts ist abgefallen / o weh!
 daß wir so gesündigt haben. Darum ist auch un-
 ser Herz betrübt / und unsere Augen sind finster
 worden.

Zur Her-
 zens Er-
 leichterung.

Wiewohlen nun diese Trauer- Klage unserer betrübten
 Herzen anführe / geschiehet es nicht zu solchem Ende / daß
 wir uns im Leid zu sehr vertieffen / sondern vielmehr / daß
 dardurch beschwehrte Gemütthe wiederum erleichtern / auf
 daß / wenn das Herze zuvor zimlich ausgeleeret worden/
 der Göttliche Trost wohl einfließen möge / welchen unser
 wohlseeliger Herr von Böllwarth / aus der Trost-
 Kammer des Göttlichen Worts / in seinem wohlbedächtigt
 selbst-erwehlten Reich-Text hinderlassen hat.

Wir wenden uns aber zu Gott / und ruffen Ihn / als
 den Vatter aller Gnaden / und Gott alles Trostes um den
 gesegneten Beystand seines heiligen Geistes herzlich an / in
 einem stillen und andächtigen

Vatter Unser x.

Reich-

Der von dem seligen Herrn von Böllwarth erwehlte

Reich-Text

ist genommen aus der Epistel Sct. Pauli an die Römer und
 deroselben VIII. Capitul / und lautet im 38. und
 39. Versiculn also:

Ich bin gewiß / daß weder Tod noch
 Leben / weder Engel / noch Für-
 stenthum / noch Gewalt / weder Be-
 gegenwärtiges / noch Zukünftiges / weder
 Hohes noch Tieffes / noch keine andere
 Creatur mag uns scheiden von der Liebe
 Gottes / die in Christo **IESU** ist /
 unserm **H**Erren.

Singang.



Geliebte in dem Herrn. Unter andern
 schönen Reguln / so der heilige Apostel
 Paulus seinem rechtschaffenen Sohn im
 Glauben / dem Timotheo / vorgeschrie-
 ben / ist auch diese enthalten: Daß Er
 eine gute Ritterschafft üben / den
 Glauben und ein gutes Gewissen haben solle.

Apostolische
 Ritter-Regul.

1. Timoth. 1/
 18, 19.

Drey schöne Stück recommendiret er ihm. Das
 Erste ist: Officii Observantia. Seines Ambtes treue
 Verwaltung. *ἢ α ερατειν την καλην εργατειαν.* gibts der Grund-
 Text. Ist eine Redens-Art / von tapffern Rittern und
 Kriegs-Leuten genommen / welche sich vor dem Streit nicht
 entsetzen / sondern getrost daran gehen / und ihres Herrn und
 Königes Ehre und gerechte Sache großmüthig wieder den
 Feind verfechten / und solcher massen eine gute Ritterschafft
 üben. Disem Exempel solle Timotheus nachleben. Es war
 dazumahlen eine gefährliche Zeit / die Heydnische Abgötze-
 ren / die Jüdische Verstockung und Aberglauben hatten sehr
 überhand genommen / die Christliche Kirche war in ihrem
 ersten

B 2

ersten Wachsthum/ da gabs Gefahr/ wenn man den eingesezten Pflanzen auffhelffen / und andere mehr beyfugen wolte. Fand sich eine gute Blume / die nach der Sonnen der Gerechtigkeit / Christo Jesu / sich ausbreitete / waren wohl tausend und mehr stachlichte Disteln und Dorn vorhanden / die selbige suchten zu ersticken. Nach einem gläubigen Schafflein schnappeten viel hundert greulich und reisfende Wölffe / es zu verschlingen. Und wer solches tödtete / meynte / er thue Gott einen Dienst daran. Wie Christus der Herr selbst zuvor gesaget : Siehe / ich sende euch / wie Schaafse / mitten unter die Wölffe. Das gieng zu Pauli Zeit recht an. Er selbst ließ sich anfänglich aus blindem Eyffer darzu brauchen / wie kurz vor dieser angeführten Regul / aus seinem eigenen bußfertigen Bekänntnis erhellet : Ich war zuvor ein Lasterer / und ein Verfolger / und ein Schmäher ; Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren : Denn ich habs unwissend gethan im Unglauben. Darum er in herzlichem Demuth / nach seiner Bekehrung / sich für den fürnehmsten Sünder / und für den geringsten unter den Aposteln erkandt / als der nicht werth wäre / daß er ein Apostel heisse / darum / daß er die Gemeine verfolget habe. Jedoch fasset er gleich darauf diesen Trost : Aber von Gottes Gnaden bin ich / das ich bin / und seine Gnade an mir / ist nicht vergeblich gewesen / sondern ich habe vieltes Gnade / die in mir ist. Und das that er / mit solchem grossen Muth / daß er zum Preiß und Ehre Christi sich ganz und gar ergeben / und weder Leben noch Tod gescheuet hat. Als er von Rom / aus seiner Gefängnis an die Phillipper geschrieben : Ich warte und hoffe / daß ich keinerley Stück zu Schanden werde / sondern das mit aller Freudigkeit / gleichwie sonst allezeit / also auch jetzt / Christus hoch gepreiset werde an meinem Leibe / es sey durch Leben oder Todt. Der ich hier liege / zur Verantwortung des Evangelii. Wie ers nun getrost gewaget ; Also will er / solle Timotheus unverzagt sein Ampt verrichten / und unerachtet alles Streits und Widerwärtigkeit / mit der Predigt des Heil. Evangelii / in den grossen Hauffen hinein brechen / und ruffen / und das Wort reden ohne Scheu. Womit er eine gute Ritterschafft üben / und ihrer viel gewinnen werde.

Auf

Mal. 4/2.
Math. 7/15
Act. 20/29.
Joh. 16/2.
Matth. 10/16.
1. Cor. 15/9. 10.
Phil. 1/20.
17.
1. Cor. 9/19.

Auf diese Vorstellung der treuen Ampts-Verrichtung / hält er ihm das andere Stücklein für : Das ist / Fidei Custodia, die Bewahrung des Glaubens : und habest den Glauben. Der Glaube ist allein / in dem wir Gott gefallen / und zu ihm kommen können : Dann ohne Glauben ist unmöglich Gott zu gefallen / wer zu ihm kommen will / der muß glauben / daß er sey / und denen / die ihn suchen / ein Vergelter seyn werde. Der Glaube machet mächtige und beherzte Leuthe / damit kan man dem Teuffel widerstehen. Alle Dinge sind möglich dem / der da glaubet. Unser Glaube ist der Sieg / der die Welt überwunden hat ; Wer ist aber / der die Welt überwindet / ohne der da glaubet / daß Jesus Gottes Sohn ist. Solchen Glauben solle Timotheus in seinem Herzen haben / bey der reinen Lehre des Heil. Evangelii.

Worauf Paulus das dritte Stück der guten Ritterschafft's-Übung erfordert / welches ist Bonæ Conscientiæ Gloria, der Ruhm eines guten Gewissens. Er solle rein und unschuldig leben / und in allem seinem Thun redlich und treulich handeln / damit sein Gewissen nicht verlezet / sein Ampt / Gottes Nahme / und sein Wort nicht verlästert werde. Dann wie ein gutes Gewissen ein tägliches Wohl-leben ist / und der Seelen innerliche Ruhe / wenn man mit Hiob sagen kan : Mein Gewissen beißt mich nicht / meines ganzen Lebens halben ; Also versiehet sich ein erschrocken Gewissen immerdar des ärgsten. Und / daß einer so verzagt ist / das macht seine eigene Bosheit / die ihn überzeuget und verdammt / wie folgende Geschichte erläutert : Es hat sich etwa vor hundert und etlich dreyßig Jahren / in der Schweiz zugetragen / daß ein gottseliger Bauersmann / um der Evangelischen Warheit willen / zum Feuer verdammet wurde / welcher zwar allerley gute Proben Christlicher Beständigkeit und Tapfferkeit im Gefängnis gethan ; doch kurz vor seinem Ende eine / die sonderlich merckwürdig / hinterlassen : Denn nachdem man ihn angebunden / und nunmehr ins Feuer werffen wolte / begehrt er den Richter / welcher Schweizerischem Gebrauch nach / bey der Execution zugegen war / noch einmal anzureden. Als endlich nach langem wegern / derselbe herbey kommen war / spricht er : Ihr habt mich heute / als einen

Ritter. Klei
nod zweyer
len.
1. Glaube.
Ebr. 11/6.
1. Petr. 5/9.
Marc. 9/23
1. Joh. 5/4.
2. Gutes Gewissen.
2. Cor. 6/9.
1. Tim. 6/1.
Tit. 2/5.
Prov. 15/15.
Job. 27/6.
Cap. 17/10
11.
Dieses doppeltel Klei
nods eble
und herrliche Prob.

E
Reger

Reger zum Tode verdammet / nun bekenne ich zwar / daß ich ein armer Sünder / keines wegs aber / daß ich ein Keger bin / dann ich glaube und bekenne von Herzen alles / was in dem Apostolischen Glaubens-Bekanntnis enthalten ist / (welches er darauf ganz hergesaget.) Nun bitte ich / fuhr er fort / diß einige zu guter Leze von euch / mein Herr / daß ihr herzu tretten / und erstlich auf meine / darnach auf eure Brust / eure Hand legen / und denn vor allem diesem Volck fren / und mit Wahrheit aussagen wollet / welches Herz vor Furcht und Angst / am härtesten schlage / meines / oder eures / ich will frölich und getrost zu meinem Jesu abscheiden / an welchen ich geglaubet ; Wie aber euch hierben zu Muthe sey / werdet ihr wissen. Der Richter wußte nicht / was er hierauf sagen solte / und befahl / man solte mit dem Feuer fortmachen / doch mit solchen Geberden / daß man wohl merckte / daß er erschrockener war / als der Märthrer.

solche Leute
machet das
böse Gewis-
sen.

Diß sind nun die drey schöne Stück : Die Ambts-
Treue / die Glaubens-Bewahrung / und die Gewis-
sens-Ruhe und Ruhm / welche zu der Übung der gu-
ten Christlichen Ritterschafft gehören / und täglich be-
herzter machen : Dann je grösser die Treue / je beständiger
der Glaube / je ruhiger das Gewissen / je edler das Gemüthe
und daher auch der Muth desto grösser ist.

Das gehet aber nicht nur Timotheum / oder seine Nach-
folger im Predig-Ambt allein an ; sondern alle / die von
Gott geböhren sind / und daher Gottes Kinder heissen.
Denn was zuvor geschrieben ist / das ist uns zur
Lehre geschrieben. Es ist zwar kein geringes / sondern
eine edle Gabe Gottes / ein Mit-Glied seyn / der leiblichen
Ritterschafft auf Erden / alldiweilen dieselbe den Königen
und Hohen in der Welt ein Ansehen giebet / und eine Zierde
ihrer Herrlichkeit ist. Daher auch der / hievon entstehende
Glanz manche Strahlen der zeitlichen Ehre auf sie zurücke
wirffet / daß sie andern vorgezogen werden / und den Höch-
sten am nechsten seyn / und mit ihrer Klugheit / Tapfferkeit
und reicher Anzahl verursachen / daß die Königliche Gewalt /
frembden Völkern / eine Forcht und Schrecken ist. Welche
ein manches Reich in guter Ruhe und Sicherheit erhält /
oder / bey bößlichem Verhalten / fällt und zu Grunde rich-
tet. Als GOTT der HERR / Ahaliba, oder die Stadt

Leibliche
Ritterschafft
ein Stück
zeitlichen
Glücks und
Ehre.

Jeru

Jerusalem / sambt dem ganzen Königreich Juda / mit der
schrecklichen Gewalt des Königes zu Babel zu straffen ge-
drohet / sagte er : Ich will rings umher wider dich
bringen / die Kinder Babel / alle Fürsten und Her-
ren / Ritter und Edle / und allerley Reuter.

Ezech. 23/2

So viel höher aber GOTT im Himmel ist / als aller
Mächtigen in der Welt ihre Gewalt / Hoheit und Herrlich-
keit ; So viel mehr sind für ihm geachtet / die in der geistli-
chen Ritterschafft stehen / und aufrichtige wahre Chri-
sten seyn / als die mit ganz unüberwindlichen Waffen im
Streit / wieder ihre Feinde sich versehen können und müssen.
Denn sie haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen /
sondern mit Fürsten und Gewaltigen / nemlich mit den Her-
ren der Welt / die in der Finsternis dieser Welt herrschen /
mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Darum auch
die Waffen unserer Ritterschafft nicht fleischlich sind / son-
dern mächtig für GOTT / zu verstöhren die Befestungen /
damit wir verstöhren die Anschläge / und alle Höhe die sich
erhebet wieder das Erkenntnis Gottes / und nehmen ge-
fangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.

Geistliche
Ritterschafft
ist viel herr-
licher / als
die bey Gott
in grossem
Ansehen /
und mit un-
überwindli-
chen Waf-
fen versehen
ist.
Ephes. 6/12.

2. Cor. 10/
4. 5.

Welches um so vielmehr zu beobachten / als so wenig
der Teuffel ruhet / wie in vorigen Zeiten : Dann wie er sich
allemahl der Lehr und Ehre Gottes / und allen / die sich der-
selben mit rechtem Ernst angenommen / durch seine böse
Werckzeuge kräftiglich widersetzet ; So thut ers noch auf
den heutigen Tag / sonderlich / weil er weiß / daß er wenig
Zeit mehr hat. Deswegen ein jeder sich / der Treue seines
Beruffs / der Reinigkeit des Herzens beflüssigen ; vor allen
Dingen aber / den Schild des Glaubens ergreifen solle.
Den Schild des Glaubens / mit welchem ausgelöschet wer-
den können alle feurige Pfeile des Bösewichts.

Apocal. 12/
12.

Eph. 6/16.

Diese Apostolische Regul Pauli / hat unser wohlseeliger
Herr von Böllwarth wohl in acht genommen / dem-
nach Er bey Zeiten in die Christliche Ritter-Kammer
gegangen / das ist / in die heilige Schrift / und darinnen sich
umgesehen / was Ihme und den lieben Seinigen zum besten
Trost / wieder alles Leiden / Noth und Tod möchte von
GOTT gezeigt werden / und hat diesen Spruch Pauli ge-
funden :

§ 2

Ich

Ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/
weder Engell noch Fürstenthum/ noch Gewalt/
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges/ weder
Hohes noch Tieffes/ noch keine andere Creatur/
mag uns scheiden von der Liebe Gottes/ die in
Christo Iesu ist/ unserm Herrn.

Rom. 8/38/
39.

Denselben ut Clypeum Heraldicum veri Christiani
infrangibilem, als einen Christ. Ritterlich, und un-
zerbrechlichen Glaubens Schild freudig ergriffen/ in
demselben allem seinem Leiden und Streiten für sein Haupt und Herze
gehalten / und dadurch erhalten/ daß Er von der Liebe
Gottes ungeschieden/ nach Christ. Ritterlichem Kämpffen
seeliglich überwunden/ zum ewigen Leben eingegangen / und
die Kraft/ seines herrlichen Seuffzens:

O Herr! durch dein Krafft uns bereit/
Und stärck des Fleisches Blödigkeit;

Daß wir hier Ritterlich ringen /
Durch Tod und Leben zu dir dringen!

ganz süßiglich empfindet. So wollen wir dann/den Christ.
Ritterlich, unzerbrechlich, und wohlgriffenen
Glaubens Schild recht besehen. Damit wir aber an
demselben wohl erwegen/ was uns zu heilsamer Lehr und
Trost dienlich seyn mag/ seuffzen wir zu Gott inniglich:

O! grosser Gott und Herr/
Laß deines Wortes Lehr /

Von deiner Lieb/ ins Herze fließen;

Und durch den Glaubens Schild/
Der allen Lermen stillt/

Den Trost hievon/ uns stets genießten/ Amen.

Abhandlung.

Der alten
Schilde
brauch und
Beschaffen-
heit.

Geliebte in dem Herrn. Es ist wohl be-
kannt/ daß vor Alters die Schilde üblich
waren / mit welchen man sich bedecken
konnte wieder die Pfeile/ oder auch die
schädliche Streiche des Schwerdts auf-
fangen in dem Streit; In solchen Schil-
den

den haben gemeinlich / mit gemahnten Bildern / die tapf-
fere Ritter / ihren unverzagten Muth und Herrhaftigkeit
vorgestellet / und die Feinde abzuschrecken gesucht: Oder/
wiedrigen falls in erfolgtem Kampff/ mit standhaften Wie-
derstand gethan/ was Sie im Bilde gezeiget.

Dergleichen Bild / wird uns auch in unserm Christ. Christlicher
Ritter.
Schild.
Ritterlich, und unzerbrechlichen Glaubens Schild Pauli Der Glaube
faßt Gott
und Mens-
chen feste
zusammen.
präsentiret oder vorgestellet / nemlich: Ein güldener Ring/
in welchem drey Herzen zu sehen. Zwoy nebeneinander; Die Liebe
Gottes als
les thut/ ist
wie ein Feuer
er/ das alles
verzehret/
und alles er-
füllet/ wo es
überhand
genommen.
Wo diese
ist / so hat
ein Christ
recht starkē
Schutz/ wi-
der aller
Feinde Trug
was er nur
beständig ist
doch unterwärts miteinander vereiniget/ daß man nur oben
den Unterschied ersehen kan. Gerad unter diesen stehet das
dritte Herz. Aus dem einen der obern / sprizet von oben
heraus frisches Blut in das neben- und drunter stehende
Herz/ auf welches aus dem andern obern Herzen/ eine feu-
rige Flamme herfür dringet / welche die drey Herzen ganz
umgiebet/ und den ganzen Ring erfüllet/ nach welchem aus
dem untern Herzen eine Hand hervor kommet / welche die
zwoy obern Herzen ergreift und feste hält. Es sind zwar
auffer dem Ring / sehr viel gerüstete und gewaltige Feinde/
sambt dem Todt zu sehen / mit unzähligen giftigen Pfeilen/
welche alle ihre Macht nach dem untern Herzen richten;
Können aber / wegen des Feuers / so die Krafft des Bluts so
sehr entzündet / nicht hinzu kommen: Also auch den Ring
nicht durchbrechen / sondern müssen die drey liebe Herzen
mit der Hand fest / und immerdar miteinander vereiniget
lassen. Darbey diese Schrift zu lesen:

Blut und Blut /

Gottes Liebe / IESU Leiden:

Gibt den Muth /

Daß ich faß mit grossen Freuden /

Was mich ewig nicht läßt scheiden.

Alles ziele hauptsächlich auf zweyerley:

Das Erste heißet: Liebe.

Das Andere: Glaube.

I. Bey der Liebe ist zu sehen /

1. Deroselben Vortrefflichkeit.

2. ihr Grund / und

3. ihre Krafft.

D

Paulus

Dieser Liebe
Vortreff-
lichkeit/ weil
sie ist Göt-
tes Liebe.

Nullus redet ja hier von einer vortrefflichen Liebe. Nemlich der Liebe Gottes/ welche in Gott ist/ und von Gott ausgehet/ als eine brennende Begierde/ gutes zu thun seinem Geschöpffe. Davon der Heil. Geist im Hohen-Lied Salomonis spricht: Ihre Blut ist feurig/ und eine Flamme des Herrn.

Hohes Lied
8/6.

Es ist zwar Gott selbst die Liebe/ Essentialiter, die wesentliche/ ewige und unveränderliche Liebe/ und könnte Gott/ nicht Gott seyn/ t. um er nicht die Liebe wäre/ sagt über diese Wort der seel. Hr. N. Lückemann. Aber davon ist hier nicht die Rede; sondern nie vorgedachter massen/ die Liebe Gottes ist/ eine Göttliche unaussprechliche/ unvergleichliche brennende Begierde und heilige Neigung/ sich nach seinem allerheiligsten/ liebevollen Willen und Wohlgefallen/ mit seinen Geschöpfen zu vereinigen/ und ihnen seine Güte und Gnade würcklich mitzutheilen/ also/ daß sie nicht allein ihr Wesen/ in der ihm gefälligen Zeit erlangen; sondern daß es ihnen auch bey desselben gnädigen Erhaltung beständig wohl ergehen/ und also Affectus cum Effectu, die liebevolle Neigung/ nebst der liebevollen Würckung und Erweisung/ sambt allen daher fließenden/ unzähligen gnadenreichen Wohlthaten verspühret/ danckbarlich erkannt/ und in der ganzen Welt bekannt werden möge.

Die nicht nur
eine gute
Neigung/
sondern eine
würckliche
Erweisung
alles Guten
ist.

Ist durch-
gehend.
Ist allge-
mein.
Joh. 3/16.

Deut. 33/3.
Hier aber
eine sonder-
liche Liebe.

Wiewohlen nun solche Liebe Gottes durchgehends auf alle seine Creaturen/ und allgemein auf alle Menschen in der Welt gerichtet ist. Denn Gott hat die Welt geliebet. Und Moses verwundert sich hierüber/ wenn er sagt: Wie hat Gott die Leuthe so lieb. So zielet doch Paulus hier allein auf die sonderbare/ gnadenreiche/ väterliche Liebe/ gegen die Glaubigen in Christo/ welche er/ als seine liebe angenehme Kinder und aus Gnaden erwählte Erben/ dasern sie im Glauben bis ans Ende beständig verharren/ herzlich meniget und versorget. Ach! welch eine vortreffliche Liebe/ der gleichen man nicht findet in aller Welt/ ja allein in Gott ist/ und aus Gott gehet/ und einen so herrlichen Grund hat:

Der Grund
ist Jesus
Christus/
mit allen sei-

2. Dann diese absonderliche Liebe Gottes/ kommt nicht so blosser Dingen herfür; sondern sie ist gegründet auf Jesus Christum/ und wird entzündet/ durch seinen vollkommenen Ver-

Verdienst/ der bestehet in seinem schmerzlichen Leiden/ und willigem Gehorsam. Darum Paulus hier bezeuget: Daß wir der Liebe Gottes in Christo Jesu fähig/ und darvon nicht mögen geschieden werden. Welcher genehet wird das Lamm/ das erwürget ist von Anfang der Welt; Dann die Kraft seines künftigen/ gegenwärtigen und bereits erfolgten Leidens würcket die Feuer-flammende Liebe bey Gott/ und Erlösung bey allen/ die sich glaubig darauf verlassen: Dann Jesus Christus ist gestern und heut/ und derselbe auch in Ewigkeit. Gott hat uns erwöhlet durch Christum/ ehe der Welt Grund geleyet ward. und hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihm selbst/ durch Jesum Christ/ nach dem Wohlgefallen seines Willens/ zu Lob seiner herrlichen Gnade/ durch welche er uns hat angenehm gemacht/ in dem Geliebten.

nen Wohl-
thaten/ dar-
unter sein
blutiges Lei-
den begrif-
fen.
Apoc. 13/8.

Ebr. 13/8.

Ephes. 1/5.

Wann nun Christi Blut aus seinem Herzen gelassen wird/ so gehets Gott zu Herzen/ und entzündet die Brunst der Göttlichen Liebe/ daß sie/ wie ein gewaltig Feuer ausbricht/ daß Gottes Liebes-Flamm und Christi Blut/ sich zu dem armen Sünder thut. Die Liebe erhält und erfreuet; Das Blut Christi reiniget von aller Sünde. Ja diese Liebe Gottes ist kein vergänglich/ schwach und gebrechlich Ding/ sondern Virtus Invincibilis:

Christi Blut
Macht alles
gut.

1. Joh. 1/7.

3. Eine überschwenckliche und unüberwindliche Kraft/ welche nichts abwenden oder hintertreiben kan. Nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes/ die in Christo Jesu ist unserm Herrn.

Die Kraft
der Göttli-
chen Liebe.

wieder

1. Nicht der Todt/ der sonst alles trennen kan; Die Eltern von den Kindern/ die Kinder von den Eltern/ einen treuen Ehegatten von dem andern; Die mächtige und gewaltige Könige/ von ihren Herrschaffen/ Kron und Scepter; Die Reiche dieser Welt von ihrem Silber und Gold; Ja so gar die getreuesten Freunde Leib und Seel voneinander; Aber so mächtig und gewaltig er ist/ so grausam und erschrocklich er rumoret/ wo er seine Gewalt darf ausüben; dennoch ist er nimmermehr so starck/ daß er uns von Gottes Liebe solte scheiden können/ die muß er wohl ungekräncket lassen. Er habe auch die Heil. Märtyrer so lange gequället/ geängstiget und gemartert/ als es immer hat sein können; dennoch seynd sie in Gottes Liebe immer kräftig verblieben/ und wie der Todt sie nicht konnte scheiden von der Liebe Gottes/ so kans auch nicht thun

Den Todt.
der scheidet
sonst alles
voneinan-
der/ auch
Seel und
Leib; Aber
keinen Glaubt-
igen von
ihr.

2.

2. Das Leben/ dieweilen die Tyrannen gesehen/ daß sie nichts mit grausamer Marter konten bey den H. Bekennern ausrichten: Wolan! so haben sie oftmahlen die Löwen- Haut aus- hergegen den Fuchs- Bels angezogen/ den Christen grosse Verheissungen gethan/ wie sie dieselbige wollen zu einem geehrten/ wohlbegüterten und Freuden- vollen Leben befördern/ wann sie werden Christum verläugnen/ und ihren Göttern opffern; Aber auch solch Leben/ mit seinem Lieblosen / hat so viel nicht vermocht/ daß es solche stand- hafte Bekenner/ von Gottes Liebe solte geschieden haben: Dann/ leben wir/ so leben wir dem Herrn/ sterben wir/ so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben/ so sind wir des Herrn.

3. Nicht soll dieses vermögen/ weder Engel/ noch Fürstenthum/ noch Gewalt. Denn die guten Engel begehrens nicht; Sondern freuen sich vielmehr über einen Sünder/ der Busse thut/ und der Liebe Gottes genießen kan. Die bösen Engel aber vermögens nicht: Dann Christus hat dem Teuffel seine Macht genommen. Die Epistel Juda redet hiervon also: Auch die Engel/ die ihr Fürstenthum nicht behielten/ sondern verliessen ihre Behausung/ hat Er behalten zum Gerichte des grossen Tages/ mit ewigen Banden im Finsterniß. Ja/ weil der verworffen ist/ der uns verklaget Tag und Nacht bey Gott: Und Christus würcklich ausgezogen hat/ die Fürstenthum/ und die Gewaltigen/ und sie schau getragen öffentlich/ und einen Triumph aus ihnen gemacht/ durch sich selbst/ so können sie nichts ausrichten. Wann sie mit gesambtem Hauffen anlauffen/ heist es dennoch:

Und wann des Satans Heer/
Mir ganz entgegen war/
Darff ich doch nicht verzagen/
Mit dir kan ich sie schlagen.
Dein Blut darff ich nur zeigen:
So muß ihr Troß nur schweigen.

Item:
Hab ich das Haupt zum Freunde/
und bin geliebt bey GOTT/
Was kan mir thun der Feinde/
und Widersacher Kott.

Wider alle Menschliche Gewalt.
So kan auch hier keine Menschliche Gewalt oder Zwang was thun; Denn aller Menschen Gewalt/ ist unter Gottes Gewalt/

Gewalt/ für welchem alle Heyden sind wie nichts. Und Gott ist schrecklich unter den Königen auf Erden. Esa. 40/17. Psal. 76/13.

Weiter kommet Paulus auf das Gegenwärtige und Zukünftige. Das Gegenwärtige ist manchmalen zimlich hart/ die gegenwärtige Welt ist arg. Die gegenwärtige Noth groß. So ist auch das Zukünftige mislich; die zukünftige letzte Tage werden uns greulich beschrieben. Es fallen nur immer kümmerlichere Zeiten ein. Trübsaal und Aergernis nimbt überhand. Wer weiß? möcht jemand gedencken/ wie es alsdann mit Gottes Liebe wird ablauffen? Antwort: Weder Gegenwärtiges/ noch Zukünftiges kan Gott den Herrn verändern; Er bleibt dennoch wie Er ist. Seine Gaben mögen ihn nicht gereuen. Alles was jetzt passiret/ und was künftigt geschehen solle/ das solle uns von Gottes Liebe nicht scheiden können. Wider alles Gegenwärtige und Zukünftige. Gal. 1/4. 1. Cor. 7/26. 2. Tim. 3/1. 8. Dan. 9/15. Psal. 102/28. Rom. 11/29.

5. Ingleichen auch weder Hohes noch Tieffes/ weder Ehre noch Verachtung/ weder Reichthum noch Armuth/ solle uns von dieser Liebe können scheiden. Wir sollen Ihm dem liebreichen Himmels- Herrn verbunden bleiben/ in Ehre und Schande/ in bösem Gerüchte und gutem Gerüchte. Ge- setz/ es komme auch mit uns auf solche Extremitaten/ auß höchste und niedrigste/ man stelle uns auf die höchsten Felsen/ und stürze uns in die tieffeste Wasser und Fluthen/ uns darinnen zu ersäuffen; so solle doch die Höhe und Tieffe der Liebe Gottes ungekräncket bleiben. Und damit ja im geringsten kein Schreckens- Gespenst zurück bleibe/ so schliesset er endlich alle Creatur ein/ sie möge einen Rahmen haben/ wie sie immer wolle/ sie möge oben im Himmel/ oder an dem Firmament/ oder in der Luft/ oder im Wasser/ oder auf Erden/ in den Bildnissen/ in den Klüften der Erden/ oder in der Hölle seyn/ und sich befinden/ deren keine soll uns scheiden von der Liebe Gottes/ und frolocket also Paulus über der ewig- wählenden Gottes- Liebe/ die ausgegossen in unsere Herzen durch den Heil. Geist/ welcher uns gegeben ist. Die er in Christo Jesu trägt zu seinen Glaubigen/ daß dieselbige in aller Gefahr/ wie sie einen Rahmen hat/ unverlezt solle enthalten bleiben. So vortrefflich/ wohlgegründet und mächtig ist diese Liebe Gottes. Wider alles Hohes und Tieffes. 2. Cor. 6/8. Joh. 3/18. Rom. 5/5.

Soll sie aber das alles würcken/ und der ganze Hauffen und Schwarm alles Ungemachs sie nicht von uns wenden/ oder uns von ihr scheiden; so gehöret hierzu

E

II. Der

II. Der Glaube.

Welcher mit diesen wenigen Worten angedeutet wird:
Ich bin gewiß. Bey welchem zu bedencken

- Fidei 1. Durabilitas.
- eiusdemque 2. Infallibilitas.

Das ist:

Des Glaubens Dauerhaftigkeit/
Und desselben Gewißheit.

Der Glaube ist das dauerhaftigste bey den Glaubigen auf Erden.

Gewißlich/wie das Gold ist das edelste und dauerhafteste unter allen Metallen / so ist auch der Glaube eine herrliche Krafft und Gabe Gottes. Er lässet sich nichts schröcken / und kein Feuer der Trübsal ändern / sondern wird nur desto reiner und bewährter / welches Sirach also ausgedrückt hat: Gleichwie das Gold durchs Feuer; also werden die/ so GOTT gefallen/ durchs Feuer der Trübsal bewährt. Und der heilige Apostel Petrus: Ihr leidet jetzt eine kleine Zeit/ und send traurig in mancherley Ansechtungen. Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das verängliche Gold / (das durchs Feuer bewähret wird) zu Lob/ Preiß und Ehren/ wenn nun offenbahret wird Jesus Christus. Demnach der Glaube nicht unfein mit einem güldenem Ring zu vergleichen/ welcher kein Ende hat/ und sich nirgendwo besser hinschicket / als an den Finger.

Gott ist ohne Ende/ und wer mit ihm vereinigt wird/ dort in der Ewigkeit/ weiß auch von keinem Ende derselben.

Luc. 22/32. Und wenn der Glaube nicht aufhöret/ kommen wir gewiß darzu. 1. Petr. 1/5. Der Glaube ist gewiß/ und ohne Zweifel.

Also höret auch der Glaube nicht auf/ biß er mit GOTT vereinigt wird. Zu dem er sich am besten schicket/ und Gottes Herz/ Liebe und Wohlgefallen in sich schliesset. Welches wir der kräftigen Fürbitte Christi zu danken haben/ welcher sagt: Ich habe für dich gebetten/ daß dein Glaube nicht aufhöre. Also werden wir/ durch Gottes Macht/ durch den Glauben bewahret zur Seeligkeit. Darben sich Zum andern auch zeigt / des Glaubens ohnfehlbare Gewißheit: Dann der Glaube hat mit keinem Zweifel zu thun/ und läßt sich nicht binden mit einer plumphen Unwissenheit oder Zweifel. Er ist der Sachen gewiß/ und/ wie er derselben festen Grund hat/ also läßt ers keine leere Sagen seyn/ was er von GOTT weiß/ sondern stimmt der Göttlichen Wahrheit bey/ und spricht: Nun/ nun bin ichs gewiß. Dahero greiffet er mit freudiger Zuversicht zu/ und fasset GOTT

GOTT mit seiner Liebe dermassen feste / daß ihn nichts davon abscheiden kan. Deswegen kan er genennet werden/ die geistliche Herzens-Hand / und von GOTT geschenckte kindliche Zuversicht / welche die Göttliche Verheißung fasset / derselben in aller Noth vertrauet / und sich darauf festiglich verläßt / es werde nicht fehlen können. Ja/ dieser Glaube fasset Gottes liebreiches Herz / und sagt: Ich lasse dich nicht/ du segnest mich dann. Davon spricht Paulus: Der Glaube ist eine gewisse / (unbewegliche/ nicht weichende) Zuversicht/ daß das man hoffet/ und nicht zweiffelt an dem/ das man nicht siehet.

Eine Geistliche Hand/ und kindliche Zuversicht / die Gottes Herz feste fasset. Gen. 32/26. Ebr. 11/1.

Eine solche Glaubens-Gewißheit / hatte der heil. Erzbatter Abraham/ als der nicht zweiffelt an der Verheißung Gottes/ durch Unglauben/ sondern war starck im Glauben/ und gab GOTT die Ehre. Und wuste aufs allergewissest/ daß/ was GOTT verheisset/ das kan er auch thun. Eben also hielt sich der Königliche/ daß Sohn zu Capernaum Franck lag/ denn er glaubte dem Wort/ daß Jesus zu ihm sagte: Gehe hin/ dein Sohn lebet / und gieng hin. Er war damit wohl vergnügt/ und hieß bey ihm/ ich habe genug/ und bin gewiß/ daß mir dein Wort nicht fehlen kan.

Rom 4/20. 21.

Joh. 4/50.

Also tapffer und Christ-Kitterlich hat sich im Glauben gehalten/ unser seeliger Herr von Wöllwarth: Denn als Er die fürtreffliche in Jesu gegründete/ und durch sein theures Blut entzündete mächtige Liebe Gottes gegen sich erkannte/ und als seiner Seelen beste Krafft und Labsaal im Glauben fassete/ achtete Er weder Tod noch Noth/ noch irgend einiger Gewalt: War deswegen unerschrocken/ und ließ sich keine Forcht noch Grauen ankommen. Es hieß: Der Herr ist mein Liecht und mein Heyl/ für wem solt ich mich fürchten. Der HERR ist meines Lebens Krafft/ für wem solte mir grauen. GOTT hat sein Wohlgefallen an mir. Er will mir wohl thun. Ich bin ja gewiß/ daß weder Tod noch Leben zc. Ich kan getrost sagen:

Mit solcher Hand / hat sich der seel. Herr an/ u. zu GOTT gehalten.

Psal. 27/1.

Ich bin Gottes / GOTT ist mein:
Wer ist / der uns scheidet?
Dringt das liebe Kreuz herein/
Mit dem bitterm Leide.
Laß es dringen; Kommt es doch
Von geliebten Händen/
Bricht / und kriegt geschwind ein Loch/
Wann es GOTT will wenden.

Mus.

Neuklicher Gebrauch.

Der rechte Gebrauch dieses vor- trefflichen Ritters Schildes ist nicht leiblich/ sondern geistlich.



So stehet der Christlichen Glaubens- Ritters ihre Pflicht und heilsamer Gebrauch ihres schönen und unzerbrechlichen Glaubens Schildes / nicht in einem leiblichen Kampf oder Streit; sondern fürnemlich darinnen/ daß sie sich im Glauben üben/ und im Glauben bis ans Ende beständig bleiben. Der Welt/ und weltlichen Dingen von Herzen absagen: Die Welt/ und was in der Welt ist/ nicht lieb haben: Dann so jemand die Welt lieb hat / in dem ist nicht die Liebe des Vatters. Sonderlich aber / wenn sie beherzten Muth und sattsamen Trost/ im Sterben haben wollen/ müssen sie ihr Herz gen Himmel richten/ und es der Göttlichen Liebes-Blut/ und des HErrn Jesu theurem Blut eröffnen / auf daß die Göttliche Liebe sambt Christi Verdienst und Wohlthaten kräftiglich eindringe/ und der Seelen eine solche süsse Empfindlichkeit gebe/ daß sie nirgendswow einige Lust und Vergnügen habe/ als an Gott und ihrem Jesu/ und es für die höchste Ergößlichkeit halte/ in der Liebe Gottes und Jesu erfunden zu werden/ und dieselbe mit vester Zuversicht zu ergreifen. Wie David/ der da sagte: Das ist meine Freude/ daß ich mich zu Gott halte/ und meine Zuversicht setze zu dem HErrn/ HErrn/ daß ich verkündige allein dein Ehun. Das bringet eine solche Seeligkeit / und der Seelen überschwenckliche Freudigkeit / die nicht auszusprechen ist.

1. Joh. 2/15.

Auf das Himmlische gerichtet.

Psal. 73/28

Und so ist man durch- aus ergeben / u. fürchtet keine Gewalt/ sie komme her wo sie wolle.

Dann so ist man Gott gelassen und ganz ergeben/ man stirbet nach dem Wohlgefallen seines Willens / man det sich ruhig in den blutigen Wunden Jesu/ bey der süssen Empfindlichkeit der Göttlichen Liebe / und lachtet aller Gewalt des Teuffels / achtet auch keine Furcht und Schrecken des Todes/ und weiß von keiner Höllen nicht: Denn man hat schon den Himmel/ und des Himmels Lust und Freude/ die Liebe Gottes in dem Herzen durch den Glauben / der verknüpffet und vereiniget solche Christliche Glaubens- Ritters unauflöschlich mit Gott / daß sie sind aller Teuffel Schrecken / und ein Grauen des Todes und der Höllen. Die Welt muß an ihnen zu Schanden werden/ mit all ihrer Liebe/

Liebe/ Gunst/ Gut/ Herrlichkeit und Gewalt. Sie wissen ihrer wohl zu brauchen; mißbrauchen sie aber nicht. Sie leben ihnen nicht mehr selber / sondern Gott / und sind mit Christo gecreuziget / lassen also ihnen nichts gefallen / was nicht aus Gott / und nicht zu Gott gehet / oder zur Ehre Christi gehöret. Sie können durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten / und ins Grab schmeissen / was an dem geistlichen Gnaden- und himmlischen Ehren- und Freuden- Leben will hinderlich seyn / und wissen sich recht zu schicken / zu des ewigen Lebens frölichen Eingang. Sind also schon selig / doch in Hoffnung / und warten nur auf ihres Leibes Erlösung mit sehnlichem Verlangen / wie der Heil. Apostel Paulus. Ihr Schluß ist: Ich habe Lust abzuschneiden / und bey Christo zu seyn. Darzu kan die Liebe Gottes bringen / wenn sie mit beharrlichem Glauben gefasset wird. richten sie mehr aus / als aller Welt Gewalt. Welche mit größtem Schrecken vor dem Tode zittert / wenn sie auch nur seinen Namen höret / zugeschwigen: wenn es dahin komet / daß man ihm einen Stoß aushalten solle / da gehet es gewißlich an ein Zittern und Zagen / daß auch die jenigen / sonst grossen Thaten gethan / und manchen Feind ritterlich helfen erlegen / ja etliche mächtige und schreckliche Armeen aus dem Felde jagen; Dennoch ohne Trost mit Furcht und Schrecken dahin gehen. Das machts / sie haben nicht gelernt / wie man in- und mit Gott muß gefasset stehen / und seinen eigenen Kräften nicht selbst zu viel vertrauen.

1. Cor. 7/32.

Gal. 2/19.

Rom. 8/13.

Ihre Seligkeit ist ihnen gewiß.

Rom. 8/24.

Phil. 1/23.

Sie sind mächtiger als die ganze Welt / wieder den Tod und alle Gewalt.

Welt. Kin- der erzittert ob dem Tod / wenn sie schon sonst die herrlichsten Thaten gethan.

Dann wider des Todes und des Teuffels Gewalt kan nichts besteben / als Göttliche Kraft / die in Christi Blut und seiner Liebe Blut zu finden.

Wer Ihm nun nicht selbst absaget / und alle seinem Willen und Wercken / und hält sich nicht allein im Glauben an Gott / der will Gott gleich seyn / ihm die Ehre seiner Allmacht / Gnade und Liebe rauben / und muß also haben / wenn er bey überfallendem Todes Schrecken und Gewalt des Satans / ohne Gnade und Liebe Gottes / deren er ja keines begehret / oder nöthig zu haben erachtet / zu scheitern gehet / und dem ewigen Verderben aufgeopfert wird. Darum Salomo der hochweise König spricht: Ein gedultiger ist besser / denn ein Starcker / und der seines Muths Herr ist / denn der Städte gewinnet. Aber stolzer Muth kombt vor dem Fall. So giengs unsern ersten Eltern auch / da sie sich nach

32.

32.

32.

nach Göttlicher Hoheit sehneten / verlohren sie im Augenblick alle ihre Herrlichkeit / und wurden gestürzt in grosse Forcht und Schrecken.

Gen. 3/8.

Es ist gewislich nichts schädlicher / als wenn ein Mensch sich selber so sehr liebet / daß er sich / an seinen Gaben / Ehren und Stand vergaffet / daß er sich allein gut und recht düncken lässet / was er ihm einbildet / ja will lieber frey seyn / und nach eigenem Willen leben / als in Demuth sich an eine frembde Macht und Gnade halten / die Liebe und Jesus heisset : Dann dardurch wird er stolz / vergisset Gottes und seiner Gebott / und meynet nicht / daß ihn ein Unfall treffen könne / bis daß er kommet. Da alsdann guter Rath theuer / indeme Glauben und Hoffnung schon verlohren ist.

Ohne Gottes und Jesu Liebe gehet alles verlohren.

Glaubens Schwachheit schadet nicht an der Seeligkeit.

Gott ist ein starker Herr der auch den Glauben stärken und erhalten kan Rom. 8/26.

Plin. lib. 5. Cap. 29.

Gott ist gegen einem wiewohl schwachen doch rechten Glauben gleich empfindlich gegen einem eingebildeten aber / und wie die Menschen aus ihren Kräften haben wollen / un- beweglich.

Luc. 17/5. Esa. 42/3.

Es dörfte zwar ein gut Christlich Herz einwenden: Frechheit und stolzer Muth / thut freylich nicht gut; Aber es ist bey manchen / die es noch von Herzen mit GOTT meynen / der Glaube so schwach / daß zu besorgen / sie würden nicht so vest an der Liebe Gottes halten / daß sie nicht noch von derselben könten abgeschleden werden. Diesen die- net zur Antwort: Daß ein schwacher Glaube / auch ein Glaube ist / hält er sich an GOTT / so hat er ja einen HERRN / der ihm noch Stärke genug geben kan / und allezeit bereit ist unserer Schwachheit aufzuhelffen / welches uns die Natur in einem artigen Bilde zeigt.

In Klein Asien / wie Plinius schreibet / soll ein grosser und schrocklicher Fels sein / Harpasus genant / welcher un- beweglich stehet / wenn jemand mit aller Gewalt an ihn stößt; wenn er aber nur mit einem Finger berühret wird / kommet er in volle Bewegung. Also stehet GOTT der HERR sehr veste / und ist ein schrocklicher GOTT / wieder alle eingebildete Krafft und Vermögen der Menschen; Wann Er aber nur mit einem Finger / der wahren Glaubens-Hand be- rühret wird / so wird ihm auch das Herze gerühret / daß Er sich erbarmet / hilfft / und den Glauben mehret / und mit den Schwachglaubigen Gedult trägt / bis sie von und in GOTT mehrere Kräfften erlangen. Wenn man nur andächtiglich zu ihm seuffzet: HERR / mehre uns den Glauben. Denn Er wird das zustossene Rohr nicht zubrechen / und das glim- mende Focht wird Er nicht auslöschten. So zage nur nie- mand / wenn er in schwachem Glauben stehet / hält er sich nur damit an die Liebe Gottes in Christo JESU unserm HERRN /

HERRN / so wird ihn GOTT durch denselben in Gnaden be- wahren zur Seeligkeit. Und das ist so gewis / als der wah- re GOTT im Himmel ist. Sonsten würde Paulus sich nicht erkühnet haben zu sagen: Ich bin gewis. Darum lassen wir billich fahren / die Päpstliche Zweiffels- Lehre / als ob könte kein Christ der Göttlichen Liebe und Gnaden- Wohl zum ewigen Leben gewis seyn / es sey dann solches ihm abson- derlich geoffenbahret / wie Paulo. Wir sehen ja hier / daß Paulus nicht von sich alleine redet / sondern von allen Glau- bigen: Nichts mag uns / uns scheiden / von der Liebe Gottes / die in Christo JESU ist unserm HERRN. So finden wir auch nichts in der ganzen Heil. Schrift / daß wir an Gottes Gnade und Liebe zweiffeln; Aber / daß wir glau- ben sollen / sind fast alle Bücher der Schrift voll. Wer kan Christo widersprechen? welcher selber saget: Daß alle / die an Ihn glauben / nicht sollen verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Was kan bessern Trost geben / als wann wir glauben / daß GOTT uns liebet / und von seiner Liebe nichts uns scheiden solle. Des Hn. Camerarii Haus- frau zu Leipzig / hatte einmahl diesen Spruch Pauli / von D. Sarcerio daselbst erklären hören / da sie nun nacher Haus kam / sprach sie: Ich habe jeso was in der Kirche gehört / daran ich gedencken will / die Zeit meines Lebens; Denn ich den erklärten Spruch Pauli bishero von unserer Liebe ge- gen GOTT / und nicht von der Liebe Gottes gegen uns ver- standen / und oft bey mir gedacht habe / wie ich einmal für GOTT bestehen wolle / weil ich ihn nicht von ganzem Her- zen geliebet habe. Nun habe ich aber vernommen / daß die- ser Spruch zu verstehen sey / von der Liebe Gottes gegen uns Menschen / von welcher uns keine Creatur / weder im Himmel noch auf Erden / weder Todt noch Leben scheiden soll. Ey! das ist ja tröstlich.

1. Pet. 1/5.

Der Päp- sten Zweifel dem Glauben ganz entgegen gesetzt.

Joh. 3/15.

Des Men- schen Glaub und Gottes Liebe machet gewis selige Leuchte / es mögen die Jrr-Geister darwieder sagen / was sie wollen / dann diese gibt jehem / jener er- greift die- se / wer aber die Liebe Gottes fest ergriffen hat / wie kan den GOTT lassen oder lassen.

Menas Aegyptius machte sich über diese Wort sehr frö- lich. Er bekandte öffentlich / bey der grausamsten Verfol- gung der Christen unter dem Diocletiano, er sey ein Christ / und da man ihm die ärgste Marter anthat / sprach er: Ich bin gewis / daß weder Tod noch Leben mich scheiden mögen von der Liebe Gottes / die in Christo JESU ist unserm HERRN. Also hat der gloriwürdigste Kayser Constantinus Magnus in seinem Wappen geführt ein gülden Herz / mit allerley Marter- Instrumenten umgeben; Auf dem Rande aber

aber umher stunden diese Wort: Nichts/nichts/nichts/
anzudeuten: soll ihn scheiden von der Liebe Gottes.

In der Liebe
Gottes sie
hen und die
selbe süßig
lich fühlen/
macht alles
Zeitliche ge-
ring.

Diese Liebe lehret uns das Zeitliche williglich verlassen/
demselben getrost den Rücken zukehren/ und sich nicht ein-
mal wieder darnach umzusehen: Dann in der Liebe Got-
tes sind wir ewig reich/ in Gott bekommen wir Schätze/
die immer bleiben/ und uns niemand nehmen kan; Aber
anderst siehets mit der Welt Gütern:

Schaue alle Güter an/
Die dein Herz vor Güter hält/
Keines mit dir gehen kan/
Wann du gehst aus der Welt/
Alles bleibet hinter dir/
Wann du trittst ins Grabes Thür:

Aber was die Seele nährt/
Gottes Huld und Christi Blut/
Wird von keiner Zeit verzehrt/
Ist und bleibet allzeit gut;
Erden-Gut zerfällt und bricht/
Seelen-Gut das schwindet nicht.

Zeitlich Gut
das seht in
Noth/
Gottes Lie-
bes-Gluth
erhält bey
Gott.

Wie oft ist es wohl geschehen/ daß manche außser Gefahr
gewesen/ aber eben alsdenn/ da sie vermeinet/ ihr zeitlich
Guth vor dem Untergang zu bewahren oder zu retten/ sie
mit demselben darauf gegangen seyn. Man hat ja viel
Exempel derer/ welche in Feuers- und anderer Gefahr ihr
Leben haben durch die Flucht gerettet; Nachdem sie aber
wieder umgekehret sind/ etwan ihr Geld/ Bett/ Bücher und
dergleichen zu retten/ darinnen umkommen sind. Als des
Loths Weib sich umsah/ verlohre sie ihr Leben/ und ward
zur Saltz-Säulen. Und/ wer seine Hand an den Pflug le-
get/ und siehet zurück/ ich will sagen/ wer in Gottes Dien-
sten stehet/ und siehet sich viel nach der Welt und ihren Gü-
tern um/ der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Hast
du dich zum Reich Gottes gewendet/ mein Christ/ und su-
chest was droben ist/ da Christus ist/ so achte ja die irdische
Güter nicht/ sondern vergiß was dahinden ist/ und strecke
dich/ nach dem vorgesteckten Ziel/ und nach dem Kleinod/
welches fürhält die Himmlische Berufung. Und wenn du
deine Sünden-Kleider einmahl ausgezogen/ und die Liebe
der Welt/ und ihrer Güther abgelegt/ so hole dieselbe nicht
wieder

Luc. 9/ 62.

Phil. 3/ 14.

wieder anzuziehen/ laß Rock und Mantel mit Joseph fah-
ren/ und vergnüge dich mit den Kleidern des Heyls/ und
mit dem Rock der Gerechtigkeit/ so wirst du wohl bestehen. Esa. 61/ 10.

Wie herrlich vertreibet die Liebe Gottes alle Furcht
des Todtes. Sehr wohl/ hat vor diesem Georg Buchhol-
ger/ Probst zu Berlin/ gesaget: Warum solte ich mich für
dem Todte fürchten/ hab ich doch den im Herzen/ der den
Todt überwunden und verschlungen hat. Gottes Huld
und Liebe ist wie eine freundliche Mutter/ die ihr Kind sü-
ßiglich einschläffert.

Die Liebe
Gottes be-
währet wie
der alle
Furcht des
Todtes.

Ich gestehe/ schreibet ein frommer Lehrer/ es sind dem
Fleisch und Blut sehr bittere Worte: Der Todt/ Sterben/
Bewesen/ allein warum reden wir nicht/ wie uns Gottes
Geist lehret/ und heissens: selig entschlaffen in Christo un-
serm Erlöser/ zum Frieden kommen/ in seiner Kammer ruhen/
aus der Welt in den Himmel gehen/ von aller seiner Arbeit
ruhen/ zur Hochzeit des Lamms gehen/ die betrübte Welt
verlassen/ und zum Vater gehen/ vom Todte zum Leben
hindurch dringen. Was ist der Tod der Glaubigen und
Frommen? Er soll zwar eine Straffe der Sünden seyn;
Wenn wirs aber recht bedencken/ so ist er ein Tod der Sün-
den/ und ein Ende alles unsers Elendes: Die Gottlosen
müssen sterben/ daß ihre Sünden gestrafft werden; Die
Frommen aber/ daß sie von aller Sünde/ Straff und Elend
befreyet und errettet werden. Denen Unglaubigen ist der
Tod bitter/ wie denen Israeliten das Wasser zu Mara;
Uns aber ist er ein süßes Wasser worden/ nach dem sich Je-
sus mit seinem Creuz und Tod/ in den Tod gesencket und ge-
geben hat. Der Todt ist ein Botte des Herrn Jesu/ was
schadets/ daß der Botte scheußlich aussiehet/ einen zerrisse-
nen Rock an hat/ einen langen Spieß träget/ und mit Un-
gestümm anpochet? Er bringet dennoch gute Zeitung von
der Himmlischen Erbschafft/ die uns droben bereitet ist/ von
der Vermählung und Hochzeit unserer Seelen mit Christo
Jesu. Man mahlet den Todt mit einem Pfeil in der Hand/
man solte ihn aber vielmehr mit einem Schlüssel bilden/
weil er uns die Thür zum Himmel und zur Herrlichkeit
Gottes eröffnet:

Der Todt
macht End
an Noth u.
Elend.

Exod. 15/ 23.

Des Todes
Bestalt ist
heftlich/
seine Ver-
richtung
erfreulich.

Kan uns doch kein Tod nicht tödten/
Sondern reißt unsern Geist/
Aus viel tausend Nothen/

Schleußt

Schleußt das Thor des bitteren Leiden /
Und macht Bahn / da man kan /
Gehn zur Himmels-Freuden.

Was heisset Sterben? Man reiße diesem herben Wort den
Kopff abe / so wirds süße / man werffe die ersten Buchstaben
hinweg / so heissets: Erben. Darum denn die alten Christen
den Todtes-Tag der Heil. Märtyrer ihren Geburts-Tag
nannten.

Eines Christen Herrlichkeit ist / daß / wenn ihm der
Todt die Augen schleußt in der Welt / er sie eröffnet im Him-
mel. Der Welt Freude / Lust und Glückseligkeit hat im Tod
ein Ende; Der Christen aber / gehet alsdenn erst recht an /
der Todt / der alle andere Hoffnung abschneidet / erfüllet die
Hoffnung einer glaubigen Seelen.

Dieses hat dem seeligen Herrn von Wöllwarth /
einen solchen Eindruck ins Herz gegeben / daß er mit Lust
und heiligem Verlangen des Todtes erwartet / weil Er ihn
nicht von der Liebe Gottes scheiden mochte / sondern den
ewigen Genuß derselbigen befördern mußte. Wie konte das
sein mattes Herz laben / wie wenig hatte er sich vor dem
Todte zu befürchten / weil Er in der Gnade Gottes lebte / in
der Liebe Gottes geduldiglich lidte / in der Liebe Gottes
seeliglich einschlieff / und nun in der Liebe Gottes dem Leibe
nach in seiner Grufft sanfft und süße ruhen kan / sein Wunsch
ist erfüllet:

Ach! HERR / wann ich nur dich habe /
Sag ich allem andern abe /

Legt man mich gleich in das Grab /

Ach! HERR / wann ich nur dich hab!

Der Seelen nach sihet Er schon frölich in Abrahams Schoß /
Joh. 10/29 ist in Gottes Hand / daraus Ihn niemand reißen kan. Ist
Er nun so seelig / ruhig und frölich / so können sich die Hoch-
betrübteten Hinterlassene wohl zu frieden geben / und sich
mit diesen Worten untereinander trösten. Ja wir alle zu-
gleich aus dem Christ-Kitterlichen Glaubens-Schild /
gleiches zu thun und zu erlangen / uns schließlichen in dem
Herrn ermuntern und sagen:

Blut und Blut /

Gottes Liebe / Jesus Leiden /

Gibt den Muth /

Daß

Daß ich faß mit grossen Freuden /
Was mich ewig nicht läßt scheiden.
Amen! Amen.

PERSONALIA.

Weilen nun der Weyland Reichs-Frey / Hoch-
wohlgebohrne Herr / Herr Johann Wolff-
gang von Wöllwarth / Herr auf Laut-
terburg / Hohen-Rhoden und Marckt
Eßingen ꝛ. Unser gnädiger Herr / mit sei-
nem Christ-Kitterlichen und unzerbrech-
lichen Glaubens-Schild tapffer hindurch gedrungen / und die
Herrlichkeit der seeligen Himmels-Kitter durch die Gnade und
Liebe Gottes in Christo Jesu errungen hat / so sind wir auch schul-
dig / seinen auf Erden erlangten / und zu seinem lobwürdigsten Ange-
dencken hinterlassenen Ehren-Schild anzusehen. In demselben
präsentiret und zeigt sich das einige Wort:

Wöllwarth.

Welcher / sein Hoch-Herrlicher Geschlechts-Name kräftig genug
seyn wird / sein löbliches Leben und Wandel umständlich vorzustellen.
Denn es gibt uns derselbe anfänglich zu bedencken / daß Er von sei-
ner geringen Ankunft gewesen; sondern aus uhraltem Hoch-Edeln
Geschlechtern / von Hoch-Herrlich und Hochansehnlichen Eltern /
in keuschem Ehebett ehelich gezeuget / und in dieses Ehränen-Thal der
Welt allhier in Marckt-Eßingen gebohren worden / im Jahr Chri-
sti 1681. den 3ten Januar. Montags Nachts zwischen 8. und 9. Uhr.

Sein herzlich geliebter Herr Vatter war: Der Weyland
Reichs-Frey / Hochwohlgebohrne Herr / Herr Johann Conrad
von Wöllwarth / Herr auf Lautterburg / Hohenrhoden und Marck
Eßingen ꝛ. hochseeligen und Christlichen Andenckens. Seine herz-
lich betrübtete hinterlassene hochwehrtiste Frau Mutter ist: Die
Reichs-

Reichs-Frey/Hochwolgeborene Frau/Frau Sophia Adelheit
von Wöllwarth/geborene von Süllau/aus dem hochlöblichen
Herzogthum Mecklenburg.

Sein Ahn-Herr Väterl. Linie ist gewesen/der Reichs-Frey
Hochwolgeborene Herr/Herr Alexander von Wöllwarth/
Herr auf Lautterburg/Hohenrhoden und Markt Espingen zc. Die
Ahn-Frau war: Die Reichs-Frey/Hochwolgeborene Frau/Frau
Sabina von Wöllwarth/geborene von Suttlar.

Der Ahn-Herr Mütterlicher Linie ist gewesen: Der Reichs-
Frey/Hochwolgeborene Herr/Herr Paris von Süllau/ Erb-
Herr auf Malso und Pelco. Die Ahn-Frau war: Die Reichs-
Frey/Hochwolgeborene Frau/Frau Catharina von Süllau/
geborene Kärbergin/vom Hause Gor und Kremmel.

Der Groß-Herr Vatter Väterlicher Linie war gewesen/
Tit. Herr Georg Wolfgang von Wöllwarth/Herr auf Laut-
terburg/Hohenrhoden und M. Espingen. Der hochlöblichen Freyen
Reichs-Ritterschaft in Schwaben Orths am Kocher wohlerbettener
Rath und Ausschuß. Stifter der Kirchen zu Lautterburg. Die
Groß-Frau Mutter ist gewesen: Die Hochwolgeborene Frau/
Frau Anna von Wöllwarth/geb. Freyin von Fleckenstein.

Der Groß-Herr Vatter Mütterlicher Linie, war Tit. Herr
Paris von Süllau/ Erb-Herr auf Malso und Pliskau. Die
Groß-Frau Mutter war: Tit. Frau Sophia von Gotten/vom
Hause Kanckendorff.

Der Uhr-Groß-Herr Vatter Väterlicher Linie, war: Tit.
Herr Georg Reinhard von Wöllwarth/uff Lautterburg/
Hohenrhoden und M. Espingen zc. Die Uhr-Groß-Frau Mut-
ter war: Frau Barbara geb. von Türrheim.

Der Uhr-Groß-Herr Vatter Mütterl. Linie, war gewesen:
Tit. Herr Bollrath von Süllau/ auf Pliskau und Harkensee
Erb-Herr. Die Uhr-Groß-Frau Mutter war: Tit. Fr. Anna
von Bierecken/vom Hause Weitendorff.

Der Uhr-Uhr-Groß-Herr Vatter Väterlicher Linie ist
gewesen: Tit. Herr Heinrich von Wöllwarth/Herr uff Lautter-
burg/Hohenrhoden und M. Espingen zc. Die Uhr-Uhr-Groß-
Fr. Mutter war: Tit. Fr. Apollonia Schillingin von Canstatt.
Der

Der Uhr-Uhr-Groß-Herr Vatter Mütterlicher Linie war:
Tit. Herr Johann von Süllau/ auf Pliskau und Harkensee
Erb-Herr. Die Uhr-Uhr-Groß-Frau Mutter war: Tit. Frau
Elisabetha/von den Edlen Pladten aus Chur Brandenburg/
von dem Hause Prestin. Und so fortan/ alle in Gott ruhende Vor-
Eltern/welche/ wo man nicht grosse Weitläufigkeit vermeiden wol-
te/ in viel hundert Jahr hinaus zu führen wären.

So Edel nun und ansehnlich seine Geburt und Herkommen war;
kam Er doch als ein Sünder zur Welt/ und war ein Kind des Zorns
von Natur. Nachdem aber der Allerhöchste in grossen Gnaden/
Ihn von Gott-liebenden Eltern lassen geboren werden/ haben Sie
vorderist seiner Seelen warth sich efferigst beflissen/ und in Christ-
licher Sorgfalt dahin bestrebet/ daß Er durch das Bad der Wieder-
geburch und heil. Sacrament der Tauffe von der anflebenden Unarth
der Sünden gereiniget/ und durch solchen Gnaden-Bund/ in die Ehre
und Würde der Kinder Gottes/ durch Jesum Christum an- und
auffgenommen würde.

Demnach den 5ten Jenner gedachten 1681^{ten} Jahrs/ der Tauff-
Actus angestellt/ und von dem Wenl. Wohl-Ehrwürdigen/ in Gott
andächtig- und Hochgelehrten Herrn/ M. Joh. Martin Haarsch/
beeder Christlichen Gemeinden in Markt Espingen und Lautterburg
wohlverdienten Pfarrern/ seel. Andenkens/ ordentlich verrichtet
worden. Worzu als Zeugen erbeten waren: Der Durchleuch-
tigste und Hochgeborene Fürst und Herr/Herr Johann Adolph/
Herzog von Holstein-Ploen zc. Die Durchleuchtigste und Hochge-
borene Fürstinen und Frauen: Frau Dorothea Augusta/ ge-
borene und vermählte Fürstin von Holstein Ploen. Und/ Frau
Sophia Eleonora/ geborene Fürstin von Holstein Ploen/ ver-
mählte Gräfin von Hohenlohe.

Item:

Die Hochgeborene Grafen und Herren: Herr Wolfgang
Julius/ Graf von Hohenlohe/ Wenl. Ihro Kaiserlichen Majest.
General Feld-Marschalck. Herr Johann Ludwig/ Graf von
Hohenlohe. Herr Friderich Crafft/ Graf von Hohenlohe zc.

Ferner:

Die Reichs-Frey/ Hochwohlgeborene Herren: Herr Gott-
fried von Holz/ uff Alsdorff/ und seine Frau Gemahlin. Herr
Baron Wolfgang von Stein/ uff Bechingen zc. Vermählten
eines

eines Hochlöbl. Ritter-Cantons am Roher in Schwaben / hochverordneter und hochmeritirter Director. Herr Georg Christoph von Wöllwarth / uff Lautterburg / HohenRhoden und M. Esingen zc. Herr Ernst von Bran / Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. von Holstein Ploen Marschalck. Herr Benedict von Königahn / Hoch-Fürstl. Durchl. von Holstein geheimer Rath / und Ober-Ambtmann zu Ploen. Herr Albrecht Schleicher / uff Stetten / Hoch-Fürstlich Württemberg: Forstmeister zu Schneitheim. Dann auch / die Reichs-Frey / Hochwolgebörne Frauen: Frau Catharina von Büllau / gebörne von Rährberg / des seel. Hn. von Wöllwarth / gewesene Abn-Frau Mütterlicher Linie. Frau Maria Cleopha Biengerin / gebörne Schönerin von Straubenhardt / Witib. Frau Maria Margaretha Hoffmännin / gebörne von Wöllwarth. Und Fräulein Barbara Elisabetha von Wöllwarth / welche den seligen Herrn zur heiligen Tauffe getragen.

Solcher gestalten ward seiner wohl gewartet / und erhielt Er / zum Zeichen der würcklich empfangenen Göttlichen Gnade / Kind- und Erbschaft Gottes zum ewigen Leben / den Nahmen Johann Wolfgang.

Damit aber Ihme / solche Ehre und Würde / nicht wider durch des Satans List und der Welt Bosheit entzogen werden möchte / haben seine Hoch-Herrliche Eltern / Ihn nicht allein selbst angeführet / wie Er seiner Seelen wohl warten und warnehmen müste / damit selbige in der Gnade Gottes verbleiben möge; sondern Ihn auch zeitlich zu seiner Unterweisung im Erkantnis Gottes zum wahren Christenthum / und Grundlegung zur Lateinischen Sprach / welche der Zeit zu allen hohen Wissenschaften höchst-nöthig ist / etliche Praeceptores Domesticos gehalten. Erstlich Herrn M. Herzog / nach diesem Herrn M. Neu / und dann Herrn Wüst / dermahlen Hoch-Herrl. Sperwerseckisch- und Bohensteinischen Pfarrer zu Thalheim / ohnweit Heilbronn. Welche Ihn / in Rudimentis & Fundamentis Linguae Latinae möglichsten Fleisses unterrichtet / biß Er solche Profectus erlanget / daß Er mit Nutzen auf ein Gymnasium gehen konnte; Als aber hiezzwischen sein seliger Herr Vater Anno 1693. dieses Zeitliche gesegnet / und Ihn mit seinem einigen Herrn Bruder / in minderjährigen Waisen-Stand hinterlassen. Haben die Reichs-Frey / Hochwolgebörne Herren: Herr Friderich von Sirgenstein / uff Schloß Altenberg / Ihro Käyserl. Majest. Rath / und einer hochlöblichen Freyen Reichs-Ritterschafft in Schwaben Orths am Roher wohlerbettener Rath und Ausschuß: Und Herr Alexander Maximilian von Wöllwarth / Herr uff Lautterburg / HohenRhoden / Markt Esingen und Neubronn / Rittmeister / und gleichfals Ihro Käyserl. Majest. Rath / und einer hochlöblichen Freyen Reichs Ritterschafft in Schwaben

Schwaben Orths am Roher / wohlerbettener Rath und Ausschuß / die aufgetragene Vormundschaft in Christlicher Sorgfalt übernommen. Auf welcher Gutachten / Er erstlich in das Gymnasium nacher Schwab. Hall gethan / und allda in Tertiam Classen lociret worden / welcher dazumahlen Herr M. Seifferheld vorgestanden / da Er auch bey Herrn Rectore Wenger in die Kost gegangen; Ward aber nur ein halb Jahr allda gelassen / und darauff in das hoch-Gräßlich Hohenlohische Gymnasium nacher Dehringen transferiret / als welches selbiger Zeit in gutem Flor und Aufnahm war. Und dirigirte der liebe Gott / nach seiner Väterlichen Providenz diese Sache sonderlich / daß Er zu dem frommen und exemplarischen Theologo Herrn M. Seifferheld / Archidiacono daselbst in die Kost gebracht / und seiner treuen Inspection anvertrauet worden / welches Ihme wohlersprießlich gewesen. Bey seiner Ankunfft in Dehringen ward Er in Secundam Classen lociret / und hatte darinnen 2. Praeceptores nacheinander / als Herrn Con-Rector Zimmermann / und nach dessen Erhöhung zum Rectorat, Herrn Con-Rector Daut. Als Er nun durch täglichen Fleiß wohl proficirte / ward Er vollends in Primam Classen promoviret / und genoß der treuen Information des vorgedachten gelehrten Herrn Rectors Zimmermanns / zum andernmal. Als durch dessen treue Anleitung Er in Sprachen / Humanioribus & Philosophicis solche Qualitäten erhalten / daß nunmehr nöthig erachtet worden / ad studia altiora und auf die Universität zu gehen / alldiewellen Er sein Gemüthe gänglich zu denen Studiis appliciret / und die Jura zu tractiren sich fest entschlossen hatte / um mit solcher / einem künftigen Regenten heilsamer und sehr nützlichen Wissenschaft / einmal dem lieben Gott und dem gemeinen Wesen treulich dienen zu können.

Weilen nun hierzu die berühmte Universität Tübingen im hochlöblichen Herzogthum Württemberg in Vorschlag kommen / hat Er sich / als Er inner halb 5. Jahren / die studia Classica zu Dehringen absolviret / in Gottes Nahmen dahin begeben / und allda in den Ritterlichen Exercitiis, durch anführung Tit. des Herrn von Berga, sich täglich geübet / und im Reuten / Fechten und dergleichen / beneben auch in den Sprachen wohl habitiret.

Fürnemlich aber seines erwählten Hauptzweckes nicht vergessen / sondern mit möglichstem Fleiß seinem Studiren obgelegen / und die angestellten Collegia nicht verläumet. Also / daß Er gehöret / über die Historien / Herrn Professorem New. Herrn Profest. Köhler / Professorem Eloquentiae. In Philosophicis, Herrn D. Hochstädter / Professorem Moralium. Über die Instituta und Pandectarum Herrn D. Frommann. Item: Herrn D. Harprecht / Professorem Pandectarum. Herrn D. Schweder über das Jus Publicum & Feudale. Als Er nun innerhalb 5. Jahren / mit unermüdetem Fleiß / gute Profectus und solche herrliche Qualitäten erhalten / daß Er mit Ruhm und bengelegtem Lob seiner Herren Professorum, von der Universität ab / und wieder nacher Hauße gegangen; wolte Er sich doch nicht lange dabey verweilen / in Erwägung / daß ein gelehrtes und generoses Gemüthe / nicht allein an dasselbe sich binden lässet / was es gehöret und gelesen; sondern auch die merckwürdigste Sachen in der Welt / fürnemlich die unterschiedliche Regiments-Arten / Sitten und Gebräuche in andern Ländern und Königreichen selbst zu sehen verlange / alldiewellen solches einem Politico sehr anständig / und in viel Wegen nützlich wäre. Dero wegen hatte Er sich bald resolviret / zur Excolirung seiner schönen Qualitäten / zu verreisen / obachtet seiner schwachen Leibes-Disposition.

Gieng also mit Begleitung eines gelehrten Hoff-Meisters auf Franckfurt/
Raumburg / Leipzig / Dresden und Hall in Sachsen / allwo Er den be-
rühmten Juristen und Statisten Herrn D. Strick gehöret / und von dar ferner
verrückte biß nacher Berlin / da Er so wohl den Königlichen Einzug FRIDE-
RICI des Ersten Königs in Preussen / und Chur-Fürstens von Brandenburg /
als Er von seiner Erönung aus Königsberg zuruck kam / gesehen ; Als auch
sich noch mehrers in der Französichen Sprach und Ritterlichen Exercitiis per-
fectioniret. So hatte Er auch das Glück / dem allda Anno 1706. gehaltenen
Königlichen Beylager beizuwohnen. Und werten selbiger Zeit / die Königlich
Schwedische Armee in Sachsen / ohnweit Leipzig gestanden / und das Haupt-
Quartier zu Alt-Ranstadt hatte / gieng Er dahin von Berlin wieder zuruck /
und besah die ganze Armee / das Königliche Haupt-Quartier / und bey dieser
Gelegenheit hatte Er die Könige von Schweden und Pohlen zu sehen.
Weil auch hier / viel merckwürdige Sachen zu notiren / hielt Er sich bey vier
Wochen lang in Leipzig auf / da eine Weltberühmte Universitat, und ein Con-
fluxus vornehmer Leuthe / fast aus dem ganzen Europa, und dabero in Conver-
satione & Exercitatione Linguarum & Scientiarum, die schönste Gelegenheit vor-
handen ist. Von Leipzig erhub Er sich wieder nacher Berlin / allwo Er sich
die beede mahl am längsten verweilet / gieng darauf nach Braunschweig / da
die hohe Herrschafft selbst zugegen war. Von dar auf Hannover / daselbst Er
Ihro Hoheit der Churfürstl. Frau Mutter ein Compliment gemacht / und
bald darauf durch Dero gnädigste Anführung bey dem Chur-Fürsten / jeziger
Königl. Majestät in Engelland selbst / und dessen Prinzen und Princessin-
In dieser Churfürstl. Residenz beliebte Ihm auch eine Zeitlang zuverbleiben /
alldieweil Ihme die wohl angeordnete Regiments-Art / und Christl. Fürstliche
Staats-Regierung sehr wohl gefallen / als die der seel. Herr öfters gerühmet
hat. Von hier richtete Er sich nacher Holland auf Amsterdam / Utrecht /
Leiden / Delft / Haag / und observirte alle Merckwürdigkeiten dieser Orten /
ließ sich alsdenn zu Helwor Schließ embarquieren / und kam übers Meer in-
nerhalb 24. Stunden zu Harwich im Königreich Engelland an den Port /
und gieng so fort nach der Königlichen Haupt- und Residenz-Stadt Londen.
In welcher Er besah / das Parlament-Haus. Den Tower. Das Schloß
St. James / und darbey die unvergleichliche Barcke / da täglich etlich tausend
Menschen spazieren gehen. Item: die schöne Börse / wo alle Statuen von den
alten Königen zu sehen : Hernach die Lust-Häuser / Windsor / Kinsington /
und dergleichen. Von Londen kam Er auf Oxfort / eine berühmte Universi-
tat, allwo in der Bibliothek viel 1000. Stück Bücher zu sehen. Nicht weit
von Oxfort besah Er des Duc de Marlebourg schönes Schloß Blindheim /
welches nach dem Dorff gegen der Donau bey Höchstädt gelegen / dieses Nah-
mens / also genennet worden / weilen bey demselben / die Französich-Bayrische
Armee totaliter geschlagen worden / als bey welcher Schlacht vorgedachter Duc
de Marlebourg, als ein fürtrefflicher Kriegs-Held und General / die Englische
Troupen commandiret und angeführet hatte.

Darauf verfügte Er sich wieder nacher Londen / und hielt sich bey 3. Mo-
nath lang daselbst auf. Lenckte sich nachgehends wieder zuruck auf Har-
wich und Rotterdam / in welcher Stadt des Hochgelehrten Erasmi Bild-
nis

nis auf einer Statua zu sehen. Von Rotterdam wandte Er sich nach Leiden /
Amsterdam und Utrecht / da Er sich 2. Monath verweilte / und von dar
seinen Weg nahm nach Derfft / über Cassel die Fürstl. Residenz in Hessen /
allwo 1. Stund von der Stadt ein schönes Wasser-Weck ist / bey dem weissen
Haus genandt / folgendes kam Er wider auf Franckfurt / Stutgardt / und
nach vollendeten 2. Jahren / von seiner Reise / durch Gottes gnadenreiche
Führung und Begleitung zur höchsten Freude seiner Frauen Mutter / Herrn
Bruders / gesambter hoher Anverwandten / und aller Untertanen glück-
lich und wohl nacher Haus.

Und also hatte unser seliger Herr von Böllwarth / seinen Zweck guten
theils erreicht / indeme Er auf Universitäten und Reisen erlernt / wie ein gu-
tes Regiment anzustellen und zu führen / die Rechte und Gerechtigkeit zur Ehre
Gottes zu handhaben / und zur Wolfahrt der Untertanen heilsamlich zu ad-
ministriren / und das Interesse seiner eigenen Fortun, bey zuweilen vorfallenden
widrigen Casibus ex Jure zu defendiren und prosequiren lerne. Gedachte auch
anfänglich / seine erlangte schöne Gelehrsamkeit und Staats-Klugheit / darzu
Ihm der liebe Gott / einen herrlich erleuchteten Verstand und gutes Gedäch-
nis verliehen / an hohen Orthen nützlich anzuwenden / und damit grossen Her-
ren zu dienen / auch seine und der Seinigen zeitliche Wolfahrt hierdurch zu ver-
mehrten. Desgleichen: Seinem ohne dem in der Welt hochberühmten und hoch-
herrlichen Geschlechte weitem Ruhm zu erwerben. Es mangelte zwar nicht
an einem und andern Fürstlichen Hof / Accommodation zu erlangen ; Weilen
aber die Frau Mutter alt / und öfters mit Kranckheiten befallen wird / dar-
bey Ihr das Regiment und ein grosses Haushalten allein zu führen gar schwer
fallen wollen / hat Er auf deroselben Begehren hiervon eine Zeitlang abzustehen
und in allem möglichste Assistenz zu leisten sich resolviret. Blicke demnach der
seel. Herr von Böllwarth zu Hause / und wartete vorderist Gottes im
Himmel und seiner Seelen wohl. Denn Er hatte nicht nur weltliche Weiß-
heit gelernet / und sich geflissen gelehrt und klug zu seyn ; sondern auch die himm-
liche Weißheit / die uns lehret fromm seyn / und GOTT redlich dienen / in ei-
nem heiligen Wandel. Derowegen war die Bibel und Gottes Wort / sein
liebstes und tägliches Hand-Buch / welches Er vielmahls mit grosser Andacht
und tieffem Nachsinnen durchlesen / und die besten Kern-Lehr, Trost, Straff-
Warnungs-Sprüche wohl notiret und unterstrichen / damit Er jederzeit solche
hervor suchen / und bey guter Gelegenheit seiner Seelen / oder andern zum be-
stien / und heilsamlich appliciren möchte. Er dienete seinem GOTT mit rech-
tem Ernst / und ohne falsch. Dannenhero Er die Kirchen auf das fleissigste be-
suchete / und selten eine Predigt versaumbte / auch nicht nur ein Hörer / sondern
ein Thäter des Göttlichen Worts war.

Seiner täglichen Haus-Andacht lag Er herzlich ob / und zog sie allen
andern Geschäften vor : Derowegen wenn jemand zur Zeit / da Er pflegte sein
Gebet zu verrichten / zu Ihm verlangte / ließ Er ihn nicht vor sich kommen / biß
Er sich genugsam mit seinem lieben Gott besprochen / in Demuth und kindli-
chem Vertrauen Ihme sein gebührendes Opffer gebracht / und sich hierdurch
rechtschaffen zu seiner Gnade und Liebe ergeben hatte.

Schöne geistreiche Bücher laß Er neben der Bibel fleissig / untern andern
aber fürnemlich des vortrefflich geistreichen Herrn Johann Arndts wahres
Christenthum / und Herrn M. Hausens sehr nütliche Theologiam Paracleti-
cam

cam, oder Trost- und Kreuz-Schul/ und viel andere mehr. Er laß sie aber nicht darum/ daß Er die wohlgefaßte Reden dieser vortreflich-gelehrten Männer vernehme/ und die bloße Zeit damit passire; Sondern Er suchte deroselben stattliche Anweisung in Praxin zu bringen/ durch welche löbliche Übung der wahren Gottseeligkeit/ auch mit mein obliegendes Amt desto leichter worden/ alldieweil Er solchermaßen ein sonderlicher Liebhaber/ Christlich/ und exemplarischer Prediger gewesen. Dannenhero auch mit seinem unwürdigen Beicht-Vatter/ jederzeit in Gnaden wohl gewogen verblieben/ und in allen vorgefallenen nöthigen Conferentien/ oder Auerinnerungen mit solcher Freundlichkeit begegnet/ daß ich von Ihme mit keinem Wort betrübet worden. Damit Er aber seine sothane gnädige Affection, sattfänglich an den Tag legte/ hat Er mich in seinen Legatis in Gnaden mildiglich und wohl bedacht/ dafür der grundgütige GOTT Ihn gesegne/ mit ewigen Gütern im Himmel/ und sein Hoch-Herrlich Geschlecht auf Erden/ mit reichem Wachsthum Dero erwünschten Leibes- und Seelen-Wohlfahrt.

Er vergaß auch nicht unserer Kirchen und Gottes-Dienst/ und verordnete/ daß man nechsthin zwey mäßige silberne Kannen/ zum Gebrauch des heiligen Abendmahls solte verfertigen lassen. Der Höchste lasse Ihn dafür aus der Fülle seiner Gnade/ in dem Himmlischen Freuden-Tempel ewig erlabende Süßigkeit trincken. Item: was nahmbaftes zum Stipendio für die studirende Jugend/ damit auch durch sie/ die Ehre Gottes auf Erden fortgepflanzt werden möge.

Das liebe Armuth wolte Er keines weges hindan gesetzt haben/ sondern bereicherte hiesigen Armen-Kasten mit einem milden Gesuffte/ und richtete alle sein Thun nach Gottes Willen und Wohlgefallen.

Dahero war seine Frau Mutter/ (die leider! auch schwerlich krank darnieder lieget/ und Ihrem herzlichem Herrn Sohn/ wie Sie doch höchlich gesehnet/ nicht das letzte Ehren-Geleit zu seinem Schlaf-Kammerlein geben derung des vierdten Gebotts sein Aug und Herz/ daß Er Sie dermaßen hoch grössten Respekt und aller Höflichkeit zu Gesichte gekommen/ daß Er nicht mit dem trüben sich fürchtete und vorsah. Weil Sie auch deswegen eine innigliche Liebpflicht an Ihm vermerckte/ hat Er sich oft frischer angelassen/ als es Ihme alldieweil Er wohl wußte/ daß Betrübniß Ihr an dero Gesundheit gar schädlich wäre.

Sein einziger Herr Bruder war sein ander Ich/ mit dem lebte Er in solcher Brüderlicher Eintracht und Zufriedenheit/ als nur zu wünschen. Dahero war die Brüderliche Liebe unter Ihnen herzlich/ daß man wenig dergleichen Exempel lobwürdigster Vergnügung und Einigkeit unter den Brüdern findet. Also begegnete Er auch seinen hochwebrten Frauen Schwestern/ mit aller Brüderlichen aufrichtigen Liebes-Bezeugung/ Seinen Hoch-Herrlich-hochgeliebten Anverwandten mit anständiger Höflichkeit/Rath und Dienstfertigkeit. Mit andern keines gleichen/ conversirte Er mit angenehmen und prudenten Discursen, und liebeichem verhalten: Segen die ringere erzeugte Er sich allezeit auch freundlich und gnädig/ und war in seinem Herzen nicht stolz oder hochmüthig/ wie manche pflegen/ wann sie GOTT über andere gesetzt/ und vor denenselben ihnen mehrere Gaben verliehen hat.

Anno

Anno 1709. den 23. Aprilis hat Er seine Regierung wohl angetreten/ und die Frau Mutter der/ biß dahin löblich getragenen Regiments-Last überhoben; Darbey auch die Admodiation seines Herrn Bruders Antheils übernommen. Und von Anfang seiner Regierung bißher/ als ein gottseelig und Christlicher Regent/ wohl und treulich für seine liebe Unterthanen gesorget/ Recht und Gerechtigkeit ihnen wiederfahren lassen/ und sie darbey beschützet und beschirmet/ keine Person angesehen/ sondern die Sache an sich selbst/ und nach dero selben Bewandniß in der Forcht des Herrn gerichtet und genehmet. Gute Zucht und Disciplina gehalten/ und solche täglich zu verbessern/ nach Mittel und Weise/ die obstehende Hindernüssen aus dem Wege zu raumen/ getrachtet. Und je länger je mehr in seinen Regiments-Geschäften expedir zu werden/ hat Er noch täglich studiret/ und sich in den Juristischen und Historischen Büchern wohl bekandt und belesen gemacht/ daß Er nicht wohl eine Stunde unmöglich vergehen lassen.

In der Oeconomie und Haushaltung/ war Er in kurzer Zeit solcher gestalt fundiret und exerciret, daß die Frucht hiervon nachdrucklich zu verspüren war. Er wolte seine Sachen richtig und ordentlich vollbracht haben/ und führte die Inspection fürsichtiglich: So accurat aber/ als Ers wolte verrichtet haben/ also redlich hat Er die Arbeit wieder vergolten. Seinen lieben Unterthanen gerathen und geholfen/ wann bey ihnen Mangel am Geld oder Früchten vorhanden war/ ja auch denen/ so anderer Herrschaft allhier bottmächtig seyn/ wann sie Ihn darum angelanget/ dasern es Ihm möglich war. Also/ daß ich nicht glaube/ daß ein einziger Mensch in diesem Flecken gefunden werden solte/ dem sein Todt/ und dahero erfolgter Verlust seiner Gnade und Hülffe nicht zu Herzen gehen solte/ zumahlen denen hiesigen und andern elenden armen Leuten/ welchen Er aus Christlichem Mitleiden gerne gegeben: Wie Er dann mir vor 2. Jahren/ als Er eine erbauliche Predigt/ von Wittwen und Waisen/ über das Evangelium von der Wittwen Sohn zu Nain/ Luc. VII. Domin. XVI. Trinitat. angehört hatte/ sogleich wenige Tage darauf 6. St. zugestellet/ selbige unter arme Wittwen und Waisen auszutheilen/ mit dem Befehl/ daß ich niemands unter ihnen melden solte/ von wem es komme. Aus welchem erhellet/ daß Ers nicht aus eiteler Ruhmsichtigkeit/ sondern aus herzlichem Mitleidigkeit gegen die Armen/ GOTT zu Ehren/ und dem dürfftigen Nächsten mit dem Segen des Herrn zu dienen/ gethan habe.

In seinem Kreuz und Leiden/ von GOTT zugeschicket/ hielt Er sich sehr gedultig/ massen Er dessen von Jugend auf/ und Kindes-Beinen an/ sehr viel erlitten/ sonderlich hefftige und gefährliche Krankheiten. Wie Er dann noch in den ersten 6. Wochen/ nach seiner Geburth dermaßen erkrankete/ daß keine Hoffnung seines Lebens mehr übrig blieben. Unter vielen andern hatte Er 3. große Krankheiten dannoch durch Gottes Gnade überstanden.

Die erste betraf Ihn zu Dehringen/ da Er eben nacher Haß und auf die Universitat reisen solte. Es war hierbey seine Frau Mutter dermaßen sorgfältig/ daß Sie Ihn anheim holte/ und durch Ihre treu-Mütterliche Pflieger Hülffe/ wieder davon brachte.

Die andere fand sich in Tübingen ein/ da Er abermals ein scharpffes Lager aushalten mußte:

Die dritte betraf Ihn in der Chur-Fürstl. Residenz Hannover dermaßen starck/ daß es wohl das Leben hätte kosten mögen; wo nicht Ih. dermalen Königl.

Königl. Majestät in Engelland und Chur-Fürstl. Durchl. zu Hannover Ihme allergnädigst mit Dero fürnehmsten Leib- Medico zeitlich concurrirret hätte. So gefährlich es nun öftters mit Ihme gestanden / so half doch der liebe GOTT Ihm allemahl wieder gnädiglich auf / und erzeugte in der That / daß Er allenthalben bey denen seye / die Ihn fürchten und vertrauen / daß man mit Wahrheit sagen kan:

Wann GOTT nicht will / ob ich gleich bin in Nöthen /
So kan mich doch kein grosser Unfall tödten.

Wie solches unser seliger Herr von Wöllwarth tröstlich erfahren. Dannenhero seinem lieben GOTT herzlich vertrauete / und in stiller Gedult wartete auf seine Gnade und Hülffe.

Wiewohl Er nun sich solcher massen lobwürdig / Christlich und wohlverhalten / so wußte Er doch / daß Er mit sündlichen Gebrechen beladen wäre. Wesentwegen Er solche herzlich bereuete / und zur Beicht und Gebrauch des Heil. Abendmahls öftters des Jahrs vor der öffentlichen Christlichen Gemein und mit derselben sich einstellte / die tröstliche Absolution sehnlich verlangte / und den wahren Leib und Blut Jesu Christi mit tieffster Demuth und herzlicher Andacht glaubig empfieng. Und wie Er jederzeit bey Ablegung seiner Beicht / mit beweglichen Worten / die Verbesserung seines Lebens / GOTT seinem Herrn angelobet; Also hat Ers auch nicht eine leere Zulage seyn lassen / sondern solche durch Beystand des Heil. Geistes zu erfüllen nach seinen Kräften und Vermögen sich beflissen. Wie Er denn alles / worinnen Er eine Verbesserung nöthig zu seyn / nach der Regul des Göttlichen Worts erkannte / bey sich selber wohl bemerkete / und täglich solchem Gott-geheiligten Vorsatz nachsinnung gethan.

In seiner letzten Kranckheit / welche den 19. Julii, den würcklichen Anfang genommen / (welchem einige vermerckte Unpäßlichkeit dann und wann vorgegangen) und nichts anders war / als Febris Hectica, machte Er sich zeitlich geschickt / in Gedult der Hülffe seines Gottes nach seinem Heil. Willen / entweder zur Gesundheit / oder zum seligen Abschied / zu erwarten. Er hatte zuvor mit seinem Herrn Bruder die gewöhnliche Milch-Cur mit gewissen Kräutern gebraucht / als welche in vorigen Jahren Ihme wohl bekommen; Aber diesmal folgte bald darauf ein starkes Apodem auf der Brust / welches doch mithin vermittelst der / von Herrn D. Bingen verordneten Arzenei durch den Auswurf sich wieder verlohren / und der Odem / welcher indessen schwer ausgegangen / wieder leichter worden / daß Er sich nicht gar hat legen dörfen. Da Er nun vermeynte / es werde sich täglich besser und zur würcklichen Genesung schicken / lösete sich unvorhoffter weise / in beysehn zweyer liebwehrtten Freunden / die Ihn besuchet / durch den Husten / der bisher immer noch angehalten / wieder ein Apodem auf / dessen Auswurf einen starken Geruch mit sich führte / Ihn auch also schwächte / daß Er nicht anderst gedachte / als es wäre ein Vorbotte des folgenden Todes. Weswegen Er gleich den andern Tag das Heil. Abendmahl bußfertiglich empfangen: Und sich also der Gnade und Liebe Gottes in Christo Jesu gänglich aufgeopfert und ergeben. Dieß nachgehends Hn. D. Geiger von Ellwang zu sich kommen / und bediente sich seiner Mittel / die Ihm auch dergleichen Linderung schafften / daß Er sich ganz wohl dabey befunden. Wagte sich derowegen wieder in die frische Luft; Es überfiel Ihn aber bald ein solcher Cacharr, daß man nicht anderst meynte / Er müste

dismal

dismal sein Leben daran enden / gleichwolten war diesem schnellen Zufall / wider in etwas abgeholfen: Weilen aber die Kranckheit langwärig / und die Kräfte des Leibes täglich ringer wurden. Entschloß Er sich auch des Rathes Hn. D. Planers in Heydenheim zu gebrauchen / der Ihn auch dermassen wohl bedienet / daß Er mit Ihm gänglich vergnüget war; Der Fleiß war groß; aber das überhand genommene Malum dermassen hefftig / und darbey der Göttliche Rathschluß unveränderlich / daß da keine Salbe oder Mittel mehr war / solchem Ubel abzuhelfen. Wie sorgfältig die Frau Mutter um Ihn gewesen / und wie treulich Sie seiner gepfleget / ist bestermassen bekandt / und von Ihrem lieben seligen Herrn Sohn Kind-dankbarlich erkandt worden. Der Herr vergelte diese große Lieb und Treue mit seiner überreichen Gnade / und helffe Ihr von aller Ihrer Kranckheit / daß Sie viel Freude / nach diesem Herz-kränkenden Leid / an Ihrem nunmehr einigen lieben Herrn Sohn und seiner herzlich-geliebten Frauen Gemahlin erlebe / und dardurch wiederum getröstet werde!

Mit sonderlich großem Verlangen / hat Er seines Herrn Bruders erwartet / um Ihn noch einmahl zu sehen und zu sprechen / welcher Ihme gerne willfabret / und zu Ihm gekommen / dessen Frau Gemahlin in wenig Tagen von Pforzheim aus / Ihme anhero nachgefolget: Also / daß Sie beede nach seinem Wunsch Ihn noch besprochen / und sein seliges Ende erwartet. Darzu Er sich als ein rechtschaffener Wöllwarth täglich Christlich bereitet / und / nach dem Winken des Königes Davids: Sey stille dem Herrn und warte auf Ihn / Psalm XXXVII. 7. in großer Stille / (denn Er nicht viel reden mögen) unter vielfältigem andächtiger betten / und täglichem lesen der Heil. Schrift / welches Er noch vor dem letzten Tag seines Abschieds gethan / seine noch übrige wenige Lebens-Zeit in Christlichem Verlangen und warten auf die Hülffe des Herrn sehr wohl und nützlich zugebracht. Einmahl sagte Er zu mir: Er liebe zwar anjeko die Stille; aber sein Herz rede mit GOTT / und habe Er bey sich gute Gedanken.

Vergangenen Sonntag / fieng die Sprach an / heisser und fast täglich stiller zu werden. Wann der Name JESUS und der Heil. Geist genandt wurde / und sonst im Gebet und Zuspruch Ihm was tröstliches fürkam / druckte Er öftters seine Hand aufs Herz / anzuzeigen: daß Er / das Heyl / und die Gnade JESU / die Liebe Gottes / und den Trost des Heil. Geistes süßiglich in seiner Seelen empfinde: Ja / GOTT und seinen lieben JESUM selber sambt seinem guten Geist in das Herz drucke / und darinnen feste behalte. Er dachte / was Salomo sagte / in seinen klugen Sprüchen X. Cap. 28. Das warten der Gerechten wird Freude werden: Ja himmlische Freude; Welches dann endlich auch geschah / daß Er vergangenen Donnerstag Nachmittag zwischen 1. und 2. Uhr / da Er kurz zuvor mit seinem Herrn Bruder noch geredet / und Ihn gefragt: Wie Er seine Zeit passire? im Glauben und Anrufung Gottes und seines Herrn JESU sanfft und seliglich verschieden. Als Er seines zeitlichen Lebens Alter gebracht hatte auf 33. Jahr / 9. Monath und einen halben Tag / und sein wohlgeführtes Regiment gegen sechs halb Jahr.

Nun / wohlseeliger Herr von Wöllwarth / erlabet Eure Seele wohl bey GOTT und Eurem JESU in dem Himmel / von dessen Liebe Euch keine Noth / noch weniger der Tod geschieden hat. GOTT gebe Eurem ermüdeten und verzehrtem Leibe / in seiner Gruft eine unzersörte Ruhe / bis Er mit neuen Kräften am letzten Tage der Welt herfür gebe / und JESUM in seiner Herrlichkeit ewiglich sehe!

R

Die

Die herzlich betrübte Frau Mutter / Stärke des Allerhöchsten Hüffe
und Trost / und lasse Sie nach diesem Leid / auf gnädigst verliehene Gesundheit /
wieder Vergnügung und Freude in hochgesegnetem und gottseligem ruhigen
Alter erlangen: Mit seinem Himmlischen Trost / richte Er auch wieder auf /
seines leidtragenden Herrn Bruders / dessen Frauen Gemahlin / Frauen
Schwestern und gesambter Hoch- Herrlicher Anverwandten hochbe-
trübte Herzen und Gemüther! Die Güte des HERRN / bewahre die Hoch-
Herrliche Familie, und unsere ganze Gemeinde / vor dergleichen traurigen
Fällen gnädiglich; Behüte unsere gelambte gnädige Herrschafft hinführo
vor den scharffen Todtes-Pfeilen langwürig / daß wir unter Ihnen ein geru-
big und stilles Leben führen mögen / in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. An-
ben aber lasse Er uns nicht vergessen / daß wir auch einmal an diesen Rechten
müssen / auf daß wir alle Sicherheit und Missethat von Herzen und fürsichtig-
lich fliehen / und nur nach dem Reich Gottes mit rechtem Ernst trachten. Da-
mit / wenn unser Ende kommet / wir gewiß seyn können / daß solches nicht scheide
von der Liebe Gottes / die in Christo JESU ist unserm HERRN. Darum
wollen wir GOTT den HERRN in gesambter Andacht also anrufen:

GHEHRN allmächtiger GOTT / himmlischer Vatter! der du die Men-
schen lässest sterben / und sprichst: Kommet wider ihr Menschen-Kinder /
und auch diese / unsere liebe Obrigkeit mit Leibes-Schwachheit ange-
griffen / und nun gar aus diesem Leben abgefordert hast. Wir sagen dir Lob
und Dank / daß du Sie so seeliglich von allem Elend und Schmerzen aufgelö-
set / ihr / so ein sanftes Sterb-Stündlein verliehen / sonderlich in wahren Glau-
ben an deinen Sohn JESUM Christum / und in rechter Anrufung deines
heil. Namens / selbige bis an ihr Ende beständig erhalten / und also zu dir in die
ewige Freude aufgenommen hast / und sie nichts von deiner Liebe scheiden lassen.
Wir bitten dich darbeneben herzlich / du wollest / Dero hochwehrte Hinterlas-
sene / und uns alle / die nunmehr derselben Hüffe und Beystandes beraubet /
und deswegen herzlich bekümmert sind / mit deinem Wort und Heiligen Geist
väterlich trösten und stärken / daß wir deinem gnädigen guten und gerechten
Willen / in derselben Abforderung erkennen / und glauben / daß du auch unser
Schutz seiest / in der Noth / und nicht verlassst die dich HERRN suchen. Ach!
erhalte unsere jetzt lebende gnädige Herrschafft / wie die Leidtragende; Also
auch Sie alle insgesamt / langwürig bey glücklichem Regiment / und neben ih-
ren Angehörigen in gesegnetem Wohlstande. Und weil es je muß gestorben
seyn / so ermuntere uns / daß wir diesen Todtes-Fall zu Herzen nehmen / und da-
bey bedencken / daß auch wir sterblich seyen / und unsers Sterb Stündleins uns
alle Stund und Augenblick versehen müssen / deswegen uns zu einem seligen Ab-
schied bey Zeiten bereiten und schicken / bey deinem seligmachenden Wort bestän-
dig bleiben / wahre Buße thun / im Glauben wacker seyn / dir uns stets durch ein
eyfferiges Gebet mit Leib und Seel befehlen / in unserem Beruf dir treulich die-
nen / und gleich seyn denen Knechten / die auf ihren Herren warten: Darnit
wann du demahlen auch zu uns kommen / und bey uns anklopfen wirst / wir
dir bald aufstun / dich mit Freuden empfangen / und diese fröliche Stimme hö-
ren mögen: Kommet her ihr Gesegneten meines Vatters / ererbet das Reich /
das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Diß Gebet wollest du lieber Vatter!
gnädiglich erhören / um deines lieben Sohns / unsers HERRN und Mittlers
JESU Christi willen / der mit dir und dem heil. Geist lebet und herrschet /
wahrer GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Die
von Gott geliebte / und Gott-liebende
Seele /

Als der Beyland

Reichs-Freue / Hoch-Bolebohrne Herr /
S R R R /

Johann Wolfgang
von Wollwarth /

Herr auf Rauterburg / Hohen-Rhoden und
Singen / &c.

den 4. Octobr. 1714. nach ausgestandener langwierigen
Krankheit / in lebendigem Glauben und beständiger Liebe zu
seinem JESU / sanft und seelig entschlaffen /

In einer kurzen

Reich-Abdankungs-Rede

vorgestellet /

Und auf gnädigen Befehl

zum Druck übergeben /

Von

M. Johannes Schreiber /
Pfarrer in Neubrom.



PRÆMISS. TIT.

S ist die Liebe Gottes und unsers Heylandes alle
gemein/ sie gehet über alle Welt: So weit sich das Ver-
derben aus Adam erstreckt / so weit soll sich auch erstre-
cken / die Liebe und Gnade Gottes in Christo JESU.
Niemand ist hier ausgeschlossen / ohne der sich durch Un-
bussfertigkeit selbst ausschliesst; Keiner ist vor uns ge-
wesen / keiner lebet wirklich / wird auch ins künftige leb-
ner leben/ dessen Errettung aus dem Verderben/ und dessen Seeligkeit die Liebe
Gottes in Christo nicht sollte zum Zweck haben. Die Liebe Gottes ist eine
ewige Liebe; und diese ist die Mutter/ Haupt-Quelle und erste innwendig-
bewegende Ursach in Gott/ woraus hernach alle andere Wohlthaten Gottes
in seinem Sohn/ als Töchter von dieser Mutter/ als Bäche aus dieser Quelle/
und als Wirkungen dieser Haupt-Ursache entsprossen und hergestossen. Gott
hat in dem Nicht seiner Allwissenheit von Ewigkeit vorher gesehen / daß die
Menschen in Adam alle sündigen würden / so hat er sie auch alsbald in so weit
geliebet / daß Er beschlossen / sie nicht im Verderben stecken zu lassen / sondern
durch einen zugesandten Erlöser sie daraus zu befreien und zu erretten; Daber
zu schliessen/ daß die Liebe Gottes also ewig/ daß sie gleichwohl den künftigen
Fall vorher gesehen: Und so hat Er sie dann geliebet / nicht so weit sie sünd-
lich/ dann das war wieder seine Heiligkeit/ da Er nicht ist ein Gott/ dem gott-
los Wesen gefällt/ Psalm. V. 4. sondern so weit sie elend und verlassen/ und der
sonst weder gerathen noch geholffen werden konnte. (a)

Diese Liebe gegen uns ist thätig/ die nicht nur in Worten oder Verheiß-
sungen allein bestehet / sondern die sich vornemlich im Werck und in der That
selbst geäußert hat. Sie ist beständig / die nimmer aufhöret / dann wie Er
hat geliebet die Seinen / so hat Er sie geliebet bis ans Ende / Johan. XIII. 1.
Brünstig / sie nöthiget Ihne für uns zu sterben / unbegreiflich / und mag
von niemand ganz ausgesonnen werden. Größer als unser Verstand sie aus-
sprechen kan. (b) Gesezt/ man könnte zusammen nehmen auf einen Haufen/
und in einen Klumpen schmelzen/ alle Liebe der Ehe-Leuth und Verlobten/ der
Eltern und Kindern/ der Freund und Bekandten gegeneinander: So ist solche
doch gegen der überschwenglichen Liebe Gottes gegen uns / wie ein geringes
Licht.

(a) vid. D. D. Ermischen dreyfache Evangelische Hergens-Lust/ Part. II, p. 70.
(b) B. Herberger P. I. Traur-Kind Conc. II. p. m. 22. seq.
Non licet effari, sed latari.

Nichtlein gegen der Sonnen / wie ein gemahlet Feuer / gegen ein natürliches /
wie wenig gegen viel / wie nichts gegen alles. Darum Johannes Gott selbst
sten die Liebe nennet / 1. Johan. IV. 16.

Wann nun das Herz des Menschen näher zu diesem heiligen Feuer tritt/
so wirds entzündet in kräftiger Gegen-Liebe. Hier schlagen die Flammen der
Liebe zusammen. Wann die Sonne ihre Strahlen auf einen Spiegel wirft/
so prallen sie zurück / und geben einen Gegen-Schein. JESUS die Sonne
der Gnaden hat unendlich viele Strahlen seiner Liebe auf uns geschicket; Ach
daß wir dardurch erwärmet werden / und einen Gegen-Schein geben möchten.
Der ist der Liebe eines andern nicht werth / welcher ihn nicht wieder liebet. Ein
Licht zündet das andere / ein Kohle feueret die andere an / und also auch ein
Herz das andere in brünstiger Liebe. Die Wohlthaten sind der Magnet / die
das Herz anderer neigen und beugen / lencken und schencken können. (c) Nie-
mand hat uns mehrere Liebe erwiesen und gutes gethan / als unser Gott.
Von ihme sind wir aus lauter Liebe geschaffen und gemacht; aus lauter Liebe
wider vom Fluch durch Christum erlöset; aus lauter Liebe durch den H. Geist
zum ewigen Leben wiedergeboren. (d) So sind wir ja in allweg wider ver-
bunden ihne zu lieben / von ganzem Herzen / herzlich: von ganzer Seelen / bes-
ständig: von ganzem Gemüth / inniglich: und von allen Kräften / brünstig:

Das menschliche Herz muß etwas haben / daß es liebt / und zwar etwas
Gutes; es seye gleich warhafftig gut / oder nur seiner Einbildung nach: man
liebet nichts böses / so fern es böß ist. Daber lieben einige Wollust / andere
Reichtum / andere hohe Ehren-Stellen / ic. Der Welt hochgeliebte Dreyeinig-
keit ist / Augen-Lust / Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben / 1. Johan. II. 16. Wir
aber müssen Gott als unser höchstes Guth lieben / unsere Vergnügung einig
und allein an und in ihm suchen und haben; Alles andere aber / was uns von
dieser Liebe abführet / fliehen und verfluchen. Rechtschaffene Diener fürchten
ihre Herren nicht allein / daß sie ihre Gebotte thun aus Furcht der Straffe / son-
dern lieben auch ihre Herren / daß sie ihre Gebotte thun aus Hoffnung der Liebe
und Belohnung. Wir sind Knechte Gottes / und also verbunden ihne zu lie-
ben. Das sind die größte Thoren bey aller ihrer Weißheit / welche nur allein
leibliche und eitele Wissenschaften lieben. Laß die Welt-Kinder aber mit ihren
vielen und grossen Wissenschaften prahlen und prangen / und sich darauf verlas-
sen / sie ist doch nichtig; Unser Ruhm vor Gott soll seyn / daß wir Chris-
tum lieb haben / dann das ist viel besser / als alles / alles wissen. Es finden sich
in der Welt vielerley Wissenschaften / natürliche / und übernatürliche / von leib-
lichen und geistlichen / von irdischen und himmlischen / von natürlichen und an-
dern Dingen; sind in gewisser Maas nicht zu verachten / sie sind auch gut / und
kommen von Gott. Viele haben viele Wissenschaften in der Philosophie
oder Weltweisheit / andere in der Medicin / andere in anderen Sachen; aber
diem allem solle doch die Liebe zu JESU weit! weit! vorgezogen werden / und
zwar billich; dann sie ist viel nöthiger / ohne die Wissenschaften kan ich selig
werden / ohne diese aber nimmermehr / dann wer den Herrn JESUM nicht
lieb hat / der seye Anathema, Maharam Motha. 1. Cor. XVI. 22. Diese
ist viel nutzlicher; Jenes machet zwar einen weisen Mann / dieses aber einen
flugen

(c) vid. Dni. D. Ermischen Heil. Blumen-Lese P. II. p. m. 393.

(d) D. Gejer in der Praefat. der Liebes-Sprüche p. 2. seq. D. Heinr. Müllers Liebes-
Ruß/ pag. 14. seq.

Aug. Ama amorem illius, qui amore tui descendit in uterum Virginis, & ibi amo-
rem suum amori tuo copulavit, humiliando se, sublimiando te; conjun-
gendo lumen lux aternitatis, limo tux mortalitatis.

klugen Christen; Jenes erleuchtet allein den Verstand/ dieses heiligt auch den Willen. So ist die Liebe zu JESU auch beständiger/ das Wissen kan vergehen. Das Gedächtnus wird durch grosse Krankheit/ oder öfters durch ein hohes Alter dermassen geschwächt/ daß die vorhin gehabte Wissenschaft dahin fällt/ und manchmalen ein Georgius Trapezantius so gar vergessen wird/ daß er auch seinen eigenen Nahmen nicht mehr weißt. Im Tod selbst verlißet alles Liecht irdischer Weisheit. Und wird der Richter JESUS Christus einmahl nicht fragen/ wie gelehrt und weiß/ sondern wie vernünftig und Christlich wir gehandelt haben. Es müssen auffhören die Weissagungen/ die Sprachen und alle Erkandtnis/ aber die Liebe wird nicht auffhören/ 1. Cor. XIII. 8. 13.

Hochwehrtste/ Geehrtste Anwesende!

Ist ein kurzer jedoch gewisser Abdruck des Sinnes unsers Weyland gnädigen anjeho seligen Herren von Wöllwarth. Er hatte zwar eine gründliche Wissenschaft und schöne Gelehrsamkeit/ doch zog Er diesem allem weit für/ die Liebe zu seinem treuen JESU. Dann eben in dieser Liebe fand Er erst die wahre/ und allen Christen höchst nöthige Wissenschaft. Er fand darinnen die Theologiam und Gottes-Gelehrtheit/ wie Er an das Verdienst Christi glauben/ nach dem Willen Gottes leben und leiden/ auch endlich selig sterben solle. Er fand darinnen die vortrefflichste Medicinam und Arzney-Kunst; Wann kein Arzt mehr in Gilead, kein Balsam aus Judaa helfen und erquickten wolte; So helfe sein JESUS mit seinem Verdienst/ erquicke mit seinem Blut/ und heile mit seinen Wunden. Er fand darinn die beste Juris Prudentiam und Rechts-Gelehrtheit/ wie Er durch Christi Verdammung habe bekommen eine ewige Erlösung/ wie Er könne suppliciren im Gebeth/ dupliciren im anhalten/ appelliren zu seinen Wunden/ und protestiren es seye unrecht/ daß eine Schuld zweymahl bezahlt werde. Ja Er fand darinn die ganze Philosophie mit allen ihren Künsten. (e) Und so war dann seine Liebe zu seinem Herren JESU nicht gleich dem Mond/ der keine Wärme gibt/ nicht einem gemahlten Feuer/ so keine Wärme hat/ nicht gleich einem Baum/ dem es an Früchten fehlet/ sondern Er begegnete der Liebe des Herrn JESU stets mit einer erkantlichen Demuth/ und demüthigen Gegen-Liebe. (f) Hat Ignacius ehemals gerühmet/ Amor meus crucifixus: JESUS meine Liebe ist gecreuziget. (g) Hat die Braut zu ihrem Bräutigam gesagt: Mein Freund ist mein/ und ich bin sein/ Cant. II, 16. Hat Paulus vermahnet: Wer JESUM nicht lieb hat/ der seye verbannet/ 1. Cor. XVI. 22. So hat gewiß jederzeit unser seliger Herr von Wöllwarth/ den Chor der Liebhaber seines JESU vermehret. Sein einiger und innigster Seuffzer war:

Herr GOTT Vatter! mein starcker Held!
Du hast mich ewig vor der Welt/
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut/
Er ist mein Schatz/ ich bin sein Braut/
Sehr hoch in Ihm erfreuet.

(e) vid. Ermischen Heil. Blumen-Lese/ P. II. p. m. 21. Und

(f) ejusd. P. IV. p. m. 299.

(g) O quod ego es crucifixus. Ignat. in Epist. ad Rom. p. m. 249.

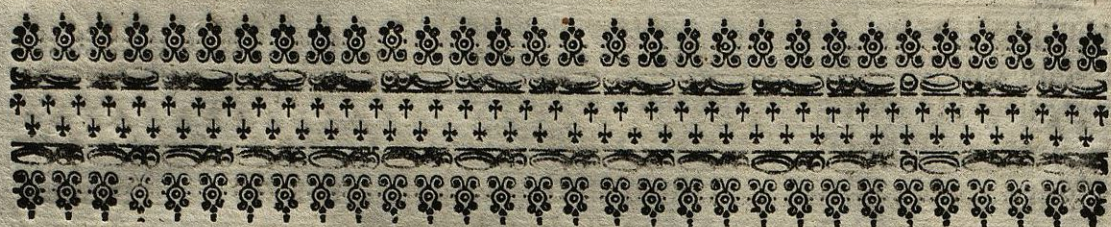
Und siehe! es hat Ihne auch nichts von dieser Liebe gegen seinem JESU scheiden mögen/ weder die langwährende und empfindliche Schmerzen in der Krankheit/ noch der Todt selbst/ dann resolvirte Er sich öfters mit Paulo zu sagen: Ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthum/ weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges mich scheiden mag von der Liebe Gottes/ die da ist in Christo JESU unserm Herren/ Rom. VIII. 39. O! JESU! O! mein Heyland!

Mein Lebe-Tage will ich Dich/ aus meinem Sinn nicht lassen/
Dich will ich stets/ gleich wie Du mich/ mit Liebes-Arme fassen/
Du solt seyn meines Hergens Liecht/
Und wann mein Herz in stücken bricht;
Solt Du mein Herze bleiben/ ic.

So ruhe dann nun sanft/ du von Gott geliebter/ und deinen GOTT und JESUM liebender Herr von Wöllwarth. Du bist zwar in die Erde eingefenket/ und die Asche deines verweseten Leichnamts wird wohl bis an den jüngsten Tag verschlossen bleiben: Der Nachruhm aber von deiner getreuen Liebe/ eifrigeren Gottseeligkeit/ und gründlicher Gelehrsamkeit wird wohl unvergraben bleiben/ und nimmer verwesen. Du hinterlässest Deine über deinem Todtes-Fall hochbetrübte alte Frau Mutter/ welche gehoffet/ du werdest einmahl Ihro diesen Liebes-Dienst erweisen/ und die Augen in Ihrem Tod zu drücken/ die aber jezo und noch ins künftige deinen Tod/ der allzufrühzeitig scheinetz mit unzählbaren Thränen beweinen wird. Der Allerhöchste aber wolle/ ja wird die hinterlassene hochbetrübte Frau Mutter durch seinen Geist kräftiglich aufrichten/ und Ihre theure Seele mit himmlischem Trost verbinden. Du lässest zurück einen gnädig-gütigen Herrn Bruder/ aus dessen holden Angesicht/ nichts als Gnade und Freundlichkeit herfür blicket. Und wünschen wir alle/ daß GOTT seine Regierung mit viel Seegen krönen/ und die Jahre Ihne beylegen wolle/ welche Du Alters halber hättest erleben können. Du lässest endlich nicht weniger zurück/ deine getreue und gehorsame Unterthanen/ die nachdem sie deiner gütigen Regierung gewohnt worden/ in unterthäniger Treue und Pflicht sich jederzeit haben finden lassen; Derer Thränen gemahnen mich an die Beschaffenheit eines gewissen Krauts/ so nach dem Untergang der Sonnen einen bittern Saft fließen läset/ welches jenem sunreichen Mann Anlaß gab/ die Wort als ein Lemma darzu zu setzen: Aut radios aut lacrimas! Entweder es läßt sich von der Sonnen besirahlen/ oder es vergießet seine Thränen! Sie werden nunmehr die Strahlen ihres gnädigen Herren nicht mehr empfinden/ nachdem Er angefangen hat im Himmel zu leuchten/ wie der Sternen Glanz. Was Wunder dann? daß ihnen solche Abwesenheit die Thränen heraus locket.

Und so ist dann unser seliger Herr von Wöllwarth nun allbereit zu dem gekommen/ den Er hier so herzlich/ ja über alles geliebet. Jezo erfähret Er/ daß Er nicht umsonst geliebet hat. Wir alle gönnen Ihme gern die würckliche Vereinigung und den seligen Genuß der ewigen Liebe selbst. Und sehnen uns bald auch dahin zu kommen. Indessen/ ehe ich hinweg gehe/ will ich Dir/ du seliger Herr von Wöllwarth/ dein Grab mit unverwelckten Cypressen bestecken; Es geschehe mit diesem:

Du theurer Wöllwarth stirbst! Dein Ruhm stets lebe Nu/
Der lebt und stirbet wohl/ wer lebt und stirbt wie Du.



EPICEDIA,

Oder

Trauer-Bedichte.

Der Frauen Mutter schmerzliche Klage und
herzlicher Abschied von Ihrem wohlseiligen lieben
Herrn Sohn.

D! wandelbahres Glück / O! trauriges Geschicke!
Wie gibt der Himmel mir / so schmerzlich saure Blicke?
Mein Herz muß leiden viel / es ist gleich wie das Meer;
Da kaum ein Sturm ist hin / so kommt der ander her.
Es ist so lange nicht / daß sich von mir getrennet /
Der seiner Augen Lust mich jederzeit genennet.
Kein Wieder-Will es that / desgleichen kein Verdruß /
Der Todt hat es gethan / es war des höchsten Schluß:
Es soll mein Eh-Gemahl / die Sonne meiner Freuden /
Mein Haus verlassen gar / und zeitlich von mir scheiden /
Zu gehen hin / zu unserm lieben Töchterlein /
Nun ewiglich bey GOTT mit Ibr erfreut zu seyn.
Ein harter Schluß vor mich / daß ich soll hier auf Erden
Erleben den Verlust / und eine Wittib werden.
Ein Weib so sehr betrübet ist / und trägt Leid
Um Vatter und das Kind / die mich zuvor erfreut.
Mit Thränen mußte ich sie Tag und Nacht beweinen /
Die Wehmuth war so groß / kein Trost mir wolt erscheinen /
Der dieses Herzenleid / in solchem Trauer-Fall /
Ganz hätte abgethan / sambt seiner stäten Quaal.
Doch endlich stillte dich / des Allerhöchsten Gabe /
Die ich von seiner Hand als eine Mutter habe /
Die lieben Sohn ich mein / des Vatters Liebes-Pfand /
So Er mir hinterlies in meinem Wittib-Stand.
Ach! sagte ich / mein GOTT! es sind noch zarte Kinder /
Nimm sie in deine Hut / und meine Sorgen minder.
Du bist der HERR / der auch den kleinen Waisen kan
Zur Gunst und Ehr / zum Glück und Wohlstand machen Bahn.

Ist gleich der Vatter nicht / bey Ihnen mehr auf Erden /
Kan doch dein Vatter-Hertz also entzündet werden:
Daß deine Lieb und Treu / sie ja wird lassen nicht /
Wann nur allein zu dir steht ihre Zuversicht.
Die Hoffnung stärckte mich / GOTT gabe das Gedenhen
Zu meiner Kinder-Zucht / es that mich sehr erfreuen
Daß einer wohl studirt; Der ander aber hat
Ein Ehren-Stell im Krieg erlangt durch seine Gnad.
So bald der Erste nun von seiner Reiß ankommen /
Sich zeigte gleich von selbiger der Nutz und frommen:
Denn was die Hohe Schul an Weißheit und Verstand
Ihm gab / das mehrte sich sehr wohl in fremdem Land.
Du brachtest mit / mein lieber Sohn / recht schöne Gaben /
Die GOTTes Geist Dir eingepägt / die konten laben /
Mein abgematttes Herz / die Seele und Gemüth /
An Trost mir ebenfalls nun solte mangeln nit.
Die größte Lust / dem höchsten GOTT mit Ernst zu dienen /
Beflammte deinen Geist / es ist kein Tag erschienen /
An welchem Du nicht hättest sein gar wohl gedacht /
Und ihm bey Zeit / das Früh- und Abend-Opffer bracht.
Du wußtest wohl mit wahrer Demuth ihn zu ehren /
Dein Mund zu seinem Lob / die Ohren ihn zu hören /
Das Herz zu folgen ihm / ward fleißig abgericht /
GOTT war dein Trost und Liecht und deine Zuversicht.
Nicht Christlich sein gesinnt / und hier sehr bößlich leben /
Das Irdisch lieben nur / der Welt-Lust sich ergeben /
Ist tüchtig niemahls nicht zum edlen Ritter-Stand /
Dein löblich Urtheil war gesprochen mit Verstand.
Darum war all Dein Thun gericht nach GOTTes Willen:
Bestritten mußte seyn was den nicht wolt erfüllen /
Den Sieg gab GOTT darzu / von oben seine Krafft /
Die rechten Muth und Rath den frommen Seelen schafft.
Nächst GOTT war deine Freud / mich kindlich zu verehren /
Die Kunst und Wissenschaft Dir gaben diese Lehren:
Ein Kind / so hier und dort will haben GOTTes Gnad /
Die Mutter lieben soll / und thun nach ihrem Rath.
Dich mußte stets bey Dir in seine Würckung gehen /
Dein Wunsch auch dieser war / mich in Vergnügung sehen /
Kein einig Wort / so nicht voll Lieb und Freundlichkeit /
Eröffnet deinen Mund / der Schmuck war Höfflichkeit.
Das größte Glück hat Dich gedaucht / gar wohl zu finden /
Wenn mein Verlangen Dir war leichtlich zu ergründen.
Es lidte kein Verzug die groß Aufrichtigkeit /
Es muß erfüllt seyn in einer kurzen Zeit.
Was mir beschwerlich war in allen meinen Sachen /
Dein redliches Gemüth das wolte leichter machen /
Drum hast das Regiment von mir genommen an /
Und es geföhrt / daß sich gefreut der Untertan.
Also war disponirt das Oeconomisch Wesen /
Mit Klugheit und Verstand / daß es recht auserlesen /

Es gieng von statten wohl / der Seegen schlug darzu /
 Daß mir des Alters Last ver süßte Freud und Ruh.
 Nun hatte ich das Leid fast gänzlich überwunden /
 Darinn ich vormals war; Doch hat sich jetzt gefunden /
 Ein neuer Todtes-Sturm / ein grosser Trauer-Fall /
 Der mich so sehr erschreckt / als wie ein Donner-Knall.
 Mein sehr geliebter Sohn anfieng zu erkranken /
 Der ganz verzehrte Leib sambt aller Krafft zu wancken /
 Das Leben nahm stets ab / und kam in grosse Noth /
 Zulezt es sich verlohrt / Ihn überfiel der Tod.
 Ach! Hergens-Riß / ach! Schmerzen über alle Schmerzen!
 Die mir zur Seelen gehn / vergrößern auch dem Herzen
 Das Leid mit aller Macht / daß es sich sehr ergeußt /
 Wie eine starcke Fluth / die Thränen von sich fleußt.
 Ach! Sohn! mein lieber Sohn! mein Freud und Wohlgefallen /
 Wie beuget mich dein Tod? So läßt die Klag erschallen
 Mein zitterender Mund / mein hochbetrübtet Geist /
 Weil er dich / Hergens-Trost / so zeitlich von mir reißt.
 O Gott! wie hat dein Hand mich also hart geschlagen?
 War es kein Vatter-Streich / ich müßte gar verzagen;
 Laß mich erkennen doch / daß deine Güt und Treu /
 Auch bey der Kinder Todt / allzeit zu ehren sey.
 Dein Will ist ewig gut / dem soll man sich ergeben /
 So wird man selig sehn / im Tod und auch im Leben.
 Wo rechte Lieb zu Gott / kan dieses fehlen nicht:
 Ein Gottes-Kind sagt ja / was hier der Vatter spricht.
 Es hiesse: Wöllwarth mein! ich liebe dich von Herzen /
 Ich will dir stehen bey / in Todtes-Noth und Schmerzen /
 Von mir soll auch gar nichts dich können scheiden ab /
 Komm her mein liebes Kind / und dich im Himmel lab.
 Warhafftig war diß Wort / Er sagts und konts auch schaffen /
 Er fühlte keine Quaal / und ist nur eingeschlaffen /
 Und zwar mit Jesu Christ / gar sanfft und süßiglich:
 Dann wer zu Gott sich hält / verlacht des Todtes Stich.
 So sey es dann / weil Gott so will / gleichwohl geschieden /
 Zuech hin mein lieber Sohn! in Gottes Gnad und Frieden /
 Der sey dein Lohn / dein Schild / dein Trost und Hergens-Freud /
 Dein höchstes Gut / der Seelen Lust in Ewigkeit!

Sophia Adelheit von Wöllwarth /
 Gebohrne von Bülow.

Des wohlseeligen Herrn Abschied und Trost-Rede
 an die hinterlassene höchstschmerzlich betrubte
 Frau Mutter.

Alles was ist auf der Erden /
 Und noch frischen Odem zeucht /
 Muß zulezt ihr Schoos-Kind werden /
 Wann der Todt die Sense streicht.

Nur

Nur die Seele die Gott liebet /
 Ist von seiner Macht befreit:
 And're so der Todt betrübet /
 Lebten stets in Sicherheit.
 Bin ich schon gar bald gestorben /
 Komt der Leib zu seiner Ruh /
 Himmels-Freud hab ich erworben /
 Höchste Ehre auch darzu.
 Keine Weißheit ist zu finden /
 Keine Klugheit / keine Kunst /
 So den Wohlstand möcht ergründen /
 Den ich hab durch Gottes Günst.
 Blosser Dampf ist nur zu nennen /
 Aller Welt ihr Herrlichkeit /
 Gegen meines Jesu krönen /
 Und sein schönes Ehren-Kleid.
 Hat der Mensch im Erden-Leben /
 Etwa Glück und gute Gab /
 Muß Er alles von sich geben /
 Wann verschliesset ihn das Grab.
 Alle Ehr und groß Ansehen /
 Was besizet er auch sonst /
 Hat kein Grund / kan nicht bestehen /
 Es vergeht wie Rauch und Dunst.
 Lebt jemand in grosser Würde /
 Und in einem Ehren-Stand /
 Wirds ihm bald zur schweren Bürde /
 Dessen Frucht nimmt frembde Hand.
 Gibet Gott auch seinem Freunde
 Einen Seegen und ein Glück /
 Werden andre seine Feinde /
 Neiden ihn mit List und Tück.
 Zeit und Welt eilt zu dem Ende /
 Was nur irdisch / leiblich ist /
 Was gemachet Menschen Hände /
 Fällt dahin wie ein Gerüst.
 Himmlisch Leben ewig währet /
 Alles Guts ist selber Gott /
 Keine Lust wird da zerstöhret /
 Ausgetilget ist der Todt.
 Seht Frau Mutter diese Wonne
 Unverruckt mit Augen an /
 Frölich in der Lebens-Krone
 Meinem Gott ich dienen kan.
 Ist das nicht ein Stand der Ehren?
 Ist das nicht die Herrlichkeit?
 Die mir selber Eure Lehren /
 Angepriesen jederzeit.

Nun

Nun so danck ich Euch von Herzen/
 Daß Ihr mir gemacht die Bahn/
 Laßt von allem Leid und Schmerzen/
 Daß ich vor bin gangen an.
 Lasset ab von Eurem Weinen;
 Schwächet doch das Herze nicht/
 Noch viel Trost wird Euch erscheinen/
 Freud ist Euch schon zugericht.
 GOTT kan die / so Ihn recht lieben/
 Lassen nicht in Traurigkeit;
 Nehmen weg das Herz betrüben/
 Enden bald das größte Leid.
 Dann wer sich ihm ganz ergeben/
 Und das wehrte Liebes-Pfand/
 Hat gewöhnt nach GOTT zu streben/
 Die erhält sein Vatter-Hand.
 Alle Schätze auf der Erden/
 Braucht der reiche GOTT doch nicht/
 Wann die Kinder selig werden/
 Wird Ihm Freude zugericht.
 Also Eltern können bringen/
 Ihrem GOTT das liebste Gut/
 Wann Sie ernstlich darnach ringen/
 Daß ihr Kind sein Willen thut.
 Habet Ihr so liebe Schätze/
 GOTT im Himmel zugeschickt/
 Glaubet / daß Er's Euch ersehe/
 Wann sein Trost die Seel erquickt.
 Größere Wohlthat solt Ihr schauen/
 Wenn Er stärckt des Glaubens-Kraft/
 Welche Auserwehlten Frauen/
 Rechte Lust im Himmel schafft.
 Nur noch eines muß ich sagen/
 Euren Ruhm der ganzen Welt
 Deutlich damit vorzutragen/
 Der mit keiner Zeit zerfällt:
 Unvergleichlich ist gewesen/
 Eure Lieb und Mutter-Treu/
 Solcher kan ich nicht vergessen/
 GOTT dafür Belohner sey:
 Zierde edler Tugend-Seelen/
 Frauen-Zimmers Ehr und Pracht/
 Lebet wohl! ich thu befehlen/
 Euch / mein Herz! in GOTTes Macht!

Ach!

Ach Jammer! ach soll ich dich sehn so bald erblaffen?
 Mein liebstes Bruder-Hertz / mein allerbestes Freund/
 Wie bin ich doch allein nach deinem Tod gelassen!
 Nichts findet man daß sich mit deiner Treu vereint.
 Die Liebe so du mir aufrichtig hast erwiesen/
 Ohn allen Heuchel-Schein / war edler als das Gold
 Aus Ophir hergebracht / drum wird sie hoch gepriesen
 Von dem / der sie erkennt / und ihrem Trieb ist hold:
 Es ist auf dieser Welt nichts bessers je zu finden /
 Als ein getreuer Sinn und redliches Gemüth/
 Damit ein Bruder sich dem andern kan verbinden /
 Da nach Magneten-Art ein Herz das ander zieht.
 Ich hatte große Freud an dir und mein Vergnügen;
 Mit dir am besten hab ich meine Zeit passirt/
 Wann ich aus frembdem Ort zu dir mich konte fügen/
 Ward durch dein freundlich Wort mein Herz mit Lust berührt.
 Ein Herz und eine Seel in beyden war zu sehen/
 Dein Will / mein Will / ein Will / ein allzeit gleicher Sinn/
 Es mußte Red und That aus treuem Herzen gehen/
 In ohnverfälschter Lieb lieff uns die Zeit dahin.
 Es ließ der Himmel selbst uns beede recht empfinden /
 Daß unsre Einigkeit entstund von seiner Kraft.
 Wer kan das Heil und Glück mit seinem Sinn ergründen?
 So GOTTes Vatter-Hand uns hat damit geschafft.
 Ach aber wie so bald wird meine Lust zerstöhret!
 Wie ohnverhofft verliert die Freuden-Sonn den Schein.
 Indem die Krankheits-Hitz die Kräfte dir verzehret/
 So bricht der blasse Tod ach leider auch herein!
 GOTT hat durch diesen Fall ein hartes mir erzeiget/
 Mein Bruder / da du stirbst / wie kan ich lebend seyn?
 Verstumt dein holder Mund / der meine auch jetzt schweiget/
 Es schließt dein schwarzer Sarg zugleich mein Herz mit ein.
 Wir hatten unser Blut aus einer Quell gesogen/
 Es war die Regung gleich / bey Freude und bey Schmerz/
 Wir waren in der Lieb zusammen aufgezogen /
 Drum beugest dich dein Tod / erblaßtes Bruder-Hertz.
 Jedoch wann ich bedenk die große Himmels-Freuden /
 Die du nunmehr erlangt; so gib ich mich zur Ruh.
 Ade / mein Herz! nimm hin was JESUS dir bescheiden.
 Leb ewig / ewig wohl! GOTT helff mir auch darzu.

Mit diesem wolte die herz-brüderliche Liebe seines selig ver-
 storbenen einigen Herrn Bruders gebührend beehren/
 und derselben süßen Eindrucks unvergesslich bleiben

Ludwig Carl von Wöllwarth /
 uff Lauterburg / Hohen-Rhoden und
 Ebingen / ic.

N

So

Sinkt des Adels schönster Glanz?
So muß die Freuden-Sonn erbleichen?
Ihr Licht vor Abend noch entweichen?
Der Glück-Stern sich verfinstert ganz.
Der theure Herr von Wöllwarth stirbt/
Und der Regenten-Baum verdirbt.

Ach! ach! mein Kleinod ist dahin/
Mein Trost ist in die Gruft verfallen/
So läßt gebrochne Seuffzer hallen
Der Mutter Mund/ es klagt ihr Sinn/
Ach! soll vergehen/ vor der Zeit/
Des Herzens allergrößte Freud?

Ach Bruder! ach mein Jonathan!
So wird das Liebes-Band zerrissen?
Ich lasse heiße Thränen fließen/
Weil ich nicht mehr genießen kan
Der obngemeinen Bruder-Treu/
Die Herzens-Wund wird täglich neu.

Der hohen Anverwandten Zier/
Der Unterthanen Schutz und Schatten/
Von dem sie Gnad und Hülffe hatten/
Der fromme Herr ist nimmer hier.
Des Todtes unumschrenckte Macht
Nahm weder Zeit noch Stand in acht.

Ach Angst! ach Jammer-volles Grab!
Der Kern und Stern gelehrter Jugend/
Die Leder auserlesner Jugend/
Die schon so reiche Früchte gab/
Ligt hier. Der Herzens-Mutter Stab
Zerbricht. Die Sonnen-Blum fällt ab.

Ach Himmel! kan des Todtes Hand/
Das/ was wir schön und edel heissen/
In kurzen Jahren nieder reissen/
So siehet man den Unbestand/
Und schliesset billich/ daß die Welt
Nichts unvergänglichs in sich hält.

Der allerstärckste Marmor bricht/
Kein Ophir Gold kan stets bestehen/
Stahl und Erz muß zu Grabe gehen/
Allein die Jugend stirbet nicht.
Ihr Ruhm durch alle Wolcken steigt/
Und sich vor keinem Donner neigt.

Drum

Drum/ Seeligster/ dein Ehren-Licht
Bey uns soll wie die Sonne funckeln/
Dein Jugend-Glanz wird nicht verdunkeln/
Von deinem Lob die Fama spricht/
So lange als man von dem Preiß
Des klug- und frommen Adels weiß.

Du hast nun völlig obgeseigt/
Dein Glaub hat alle Feind bezwungen/
Mit JESU ist es dir gelungen/
Der einig deine Seel vergnügt/
Und leicht gemacht/ was dich beschwehrt/
Die Herzens-Seuffzer sind erhört.

Die Ritterschafft ist wohl geübt/
Nichts konte dich und JESUM scheiden/
Du bleibst getreu im größten Leiden/
Dein GOTT/ der dich so hoch geliebt
In JESU/ und so starck gemacht/
Der hat dich bald zur Ruh gebracht.

Die theure Seel im Himmel lebt/
Bey jener außerehrliten Menge/
Hält nach dem Kampff Triumph-Gepränge/
Und in der höchsten Wonne schwebt/
Sie pranget vor des Lammes Thron
Jest mit der güldnen Lebens-Kron.

Man wird dir zwar den Leichen-Stein/
Wie du verdient/ von Marmel setzen/
Solt aber ihn die Zeit verlegen/
So wird das Herz statt dessen sein:
Die Grabschrift ist: Hier deckt der Sand
Die Kron und Zier vom Adel-Stand.

Du aber/ grosser HERR und GOTT!
Erhöre gnädiglich das Flehen/
Laß den Herrn Bruder feste stehen/
Und hilff/ du starcker Zebaoth/
Daß die Frau Mutter lebhaft sey/
Trost/ Krafft und Enckels-Freud verleih.

Laß das Frey-Herrlich wehrte Haus
Im Seegen ohnverändert bleiben/
Den Palm-Baum frische Zweige treiben/
Breit deine Gnaden-Flügel aus/
Daß durch Charlottens keusche Stamm
Erhalten werd der Wöllwarths-Stamm.

Du

Du wollest dieses theure Paar /
So deine Hand durch mich verbunden /
Mit vielen tausend Freuden-Stunden
Beglücken / daß auf späte Jahr
Es Ihm nach Herzens-Wunsch nidz geh'n.
Ach Vatter laß die Bitt gescheh'n!

Seine unterthänige Observanz zu bezeugen /
schrieb dieses

M. Johann Balthasar Benschlag /

Archi-Diaconus bey der Haupt-Kirchen zu
S. Michael, Consist. und Scholarcha in Hall.

§§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§ §§§§

Singen laß ab von Freuden /
Ziehe an den Trauer-Flor /
Es sind jetzt betrübte Zeiten;
Nicht so lieblich wie zuvor:

Dann es thut von den Regenten
Einer sich jetzt von dir wenden.

Der dich hat sehr hoch geliebet /
Und mit seinem guten Rath
Dich erfreuet / nie betrübet /
Dich geschüzet in der That.
Wann Er wußt dein Wohlergehen /
Kont sein Herz in Freuden stehen.

Nichts hat Ihn so sehr ergötzet /
Als die wahre Frömmigkeit /
Die wolt Er ganz ohnverlehet
Fördern gern zu jeder Zeit.
Weil Er kont gar weißlich schliessen /
Daß es muß dem Volck erspriesen.

Kein Regent war nie auf Erden /
Ebenfalls kein Untertban /
Die nicht wolten frömmier werden /
Daß sie dörrften auf den Plan;
Wahrer Freunde Gottes tretten /
Weil sie Ihm zuwieder thäten.

Beltfazer und Alexander /
Waren mächtig in der Welt;
Doch weil einer wie der ander /
Nicht gethan was Gott gefällt /
Ist all ihre Macht verschwunden /
Nichts wird als ihr Nahm noch funden.

Israel

Israel war hoch vermessen /
Achtet nicht mehr seinen Gott /
Drum hat Gott sein auch vergessen /
Und gemacht zu Schand und Spott /
Daß sie in der Feinde kriegen /
Mussten schändlich unterliegen.

Keinen wird man noch anzeigen /
Daß ihm wohl ergangen sey /
Der sich wolt für Gott nicht beugen /
Und ohn alle Heuchelen /
Gott recht fürchten / lieben / ehren /
Als den Herren aller Herren.

Anderst geht es mit den Frommen /
Ziehen sie schon aus der Welt /
Wann die letzte Stund ist kommen /
Die von Gott schon war bestellt /
Muß ihr Todt sie selbst hinführen /
Da sie keine Noth kan rühren.

Augenblicklich sind die Pforten /
In dem Himmel auffgethan /
Lieblich mit den schönsten Worten /
Heißt man sie da kommen an /
Selbst die Engel sind Gefellen /
Die für Gottes Thron sie stellen.

Auf der Erden muß bekleben /
Ihres Nahmens Ehr und Ruhm
Ihr Geschlecht gesegnet bleiben;
Gottes Volck und Eigenthum /
So sich kan voll Glück und Freuden /
In der ganzen Welt ausbreiten.

So kan unser Bollwarth prangen /
In des Himmels Herrlichkeit /
Er ist von uns hingegangen /
Zu des rechten Lebens-Freud /
Zu dem höchsten Ritter-Orden /
Eingeführt befördert worden.

Und so soll es denen geben /
Die getreu sind ihrem Gott /
Der Gerechtigkeit vorstehen /
Sie nicht lassen leiden Noth;
Jedermann das Seine geben /
Nach gemeiner Wolfahrt streben.

Dem

Demnach kan auch die Frau Mutter/
Gleichwol noch zu Frieden seyn/
Und der einzige Herr Bruder/
Gottes Rath gehorchen sein/
Daß { ihr Sohn } ins Reich gegangen/
 { sein Herz }
So wir alle auch verlangen.

Nun wir gönnen Ihm die Freuden/
Die ergötzen seine Brust;
Fühlen aber schmerzlichen Leiden/
Uns sehr träncket sein Verlust:
Denn viel Gutes wir verlohren/
So uns durch Ihn war erkohren.

Last uns diesen Riß bedencken/
Der geschehn nach Gottes Rath/
Herzlich nun zu Gott uns lencken/
Legen ab die Missethat/
Die den grossen Gott betrogen/
Daß Er diesen Schatz entzogen.

Vatter! spricht: wir arme Kinder/
Haben ja nicht recht gethan;
Doch dein Zorn und Straffen minder/
Siehe uns in Gnaden an:
Forthin/ wollen wir gehorchen/
Heute noch und alle Morgen.

Alle Häupter die noch leben/
Unsre liebe Obrigkeit/
Laß im Glück und Wohlstand schweben/
Sie bewahr vor allem Leid/
Daß der Todt in langen Zeiten/
Sie nicht könne von uns scheiden?

Ewig/ ewig auch belohne/
Alle Liebe und Gutthat/
In dem hohen Himmels-Throne/
Die uns stets erwiesen hat
Wollwarth/ der dich Selbst erworben/
Als Er selig ist gestorben!

Zu schuldigsten Ehren einfältig aufgesetzt
Von

Wottlieb Offenhäuser/ Pfarrern
in N. Eßingen und Lautterburg.

Wosfern

Wosfern ein Mensch den Tod/ wie er von aussen sieht/
Und unserm Sinn fürkommt/ sich für die Augen stellet/
So ist kein Wunder nicht/ wenn Schrecken sein Gemüth/
Und seinen schwachen Geist die größte Furcht befället.
Unmöglich ist/ von dem ohn Bangigkeit zu hören/
Was in der Erden Staub den Leib pflegt zu verkehren.

Wenn dieser Augen Licht und heller Glanz vergeht;
Wenn Dunkelheit beginnt derselben Strahl zu brechen;
Des Blutes Uhrverck nach und nach ohn Regung sieht/
Das Ohr verstopffet wird/ der Mund kein Wort kan sprechen;
Und wenn der schöne Bau des Leibes wird zerrissen/
Wer sollte als ein Mensch da nicht erzittern müssen?

Ungerne weicht man von einem lieben Ort/
Woselbst man lang gewohnt/ und manche Lust genossen;
Soll nun der edle Geist aus seiner Wohnung fort/
Und wird er in dem Tod aus seinem Haus verstoßen/
So fehlt gewißlich nicht an mehr als tausend Aengsten:
Denn in dem Tode wird der Seel am allerbängsten.

Wie schwehr muß es doch seyn/ was man so hoch geschätzt/
Von Freunden/ Haus und Gut/ auf einmahl zu verlassen?
Wann die Vergnügung weicht/ und was zuvor ergötzt/
Und wenn (ich will es nur mit zweyen Worten fassen/)
Auf Todes-Noth und Quaal/ und nach so vielem Bösen/
Es fast nicht anderst ist/ als war man nie gewesen.

Ein Hadrian (a) erstarrt/ und wird wie Stock und Stein/
Besonders wenn er denckt: Wo wird die Seele bleiben?
Es fällt mit Furcht und Angst des Leibes Hütten ein/
Wo wird das Schicksaal wohl den armen Geist hinführen?
Wer weiß den finstern Raum? Niemahlen seyn und leben
Ist besser/ als den Geist auf solche weiß aufgeben.

So urtheilt jedermann/ wer in die blinde Junfft
Des Heydenthums gehrt/ da Sinne und Gedancken
Bloß nach dem falschen Maß der menschlichen Vernunft
Gerichtet seyn/ und aus dem rechten Wege wanden/

(a) Von Kaiser Hadriano ist bekannt/ daß er in seinem Todt seine Seele also angedet: Nach

Animula vagula, blandula,
Hospes, comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula!

Welche Wort der seel. Herr D. Mayer in dem Evangelischen Engel pag. 593. im Deutschen
also ausgedrucket:

Seelgen! angenehmer Geist!
Leib-Gefährtin! welcher enden/
Arme! wirst du dich hinwenden/
Wenn du nun bist abgereist/
Von dem Leibe wie ein Gast/
Klackt/ erstarrt und verblaßt?

Auf welchen Gott und Schrift/ der Wahrheit nach zuspühren/
Uns gleichsam bey der Hand gewohnt sind hinzuführen.

Nach deren Lehr und Wort/ so pflegt der Todt ganz nicht/
In solcher Greßlichkeit/ bey denen einzuführen/
Die auf des Todtes Todt ihr Herz und Sinn gericht/
Und wie man sterben soll/ aus JESU Munde hören.
Da wird der Tod zum Schlaf/ der nur den Leib erquicket/
Und die ermüdete Seel zur Ruh in Himmel schicket.

Mit Freuden schließt daher ein Christ die Augen zu/
Weil er alsdenn allhier nichts übel mehr darff sehen;
Mit Freuden schickt er sich zu seiner Grabes-Ruh/
So vielem Ungemach der Erden zu entgehen:
Mit Freuden rüstet er sich/ diesem eiteln Leben/
Und dem/ was dieses Mund faßt/ gute Nacht zu geben.

Das machts/ durch Christum ist der Todt schon längst besiegt/
Durch Christum/ der für uns hat mit dem Todt gerungen:
Nichts bleibt als Todts-Gestalt/ indem der Todt erliegt/
Und unsers JESU Todt den Todt selbst hat verschlungen:
Befindet jemand sich nun in der Christen-Orden/
Demselben ist der Todt ein Thür zum Leben worden.

In diesem Ende bringt den Leib man in das Grab/
Damit er künfftig mög weit schöner auffstehen/
In solcher Kammer legt er die Verwesung ab/
Um/ wann er ausgeruht/ verklärt hervor zu gehen.
Er bliebe ohne Todt ein schlechter Staub und Erden/
Der doch zum Himmel muß im Todt bereitet werden.

So lang diß Leben währt/ so ist es anderst nicht/
Als leg' der schwache Geist in Fesseln und gefangen/
Bis der erwünschte Todt Schloß/ Band und Ketten bricht/
Und die erlöste Seel zur Freyheit kan gelangen/
In solcher Himmel an sich freudig zu erschwingen/
Und für den liechten Thron des Schöpfers hin zu dringen.

Was man hier hinterläßt/ vergieng so mit der Zeit;
Bleibt jemand noch zurück von Freundten/ die wir lieben/
Den trifft man wieder an in jener Seeligkeit/
Da keine Noth mehr ist/ kein Sorgen noch Betrübten.
Und alles dieses kan man anderst nicht ererben/
Als durch ein gutes End/ und durch ein seeliges Sterben.

Zwar hat uns Gott darzu von Anfang nicht gemacht/
Uns in des Todtes Schlund und Rachen hin zu geben.
Eh Gott den Menschen schuff/ und an das Tag-Viecht bracht/
Gieng schon sein Rath dahin; er sollte ewig leben.
Der Todt hat neben her darauf sich eingeschlichen/
Nachdem der Mensch von Gott durch Sünde abgewichen.

Gott

Gott aber wolte doch/ es solt sein ew'ger Rath/
Obschon der Mensch sich selbst in Todt gestürzt/ bestehen/
Und das/ worzu Er uns anfangs geschaffen hat/
Der Sünde ungeacht/ in die Erfüllung gehen;
Damit der Mensch nun nicht möcht ewiglich verderben/
So mußte Gottes Sohn für Ihn des Todtes sterben.

Daß also nun der Mensch das End erreichen möcht/
Worzu er anfangs ist gemacht/ hernach erworben/
Da Gottes Sohn/ daß Er das Leben wieder bracht/
Am Kreuz/ an unsrer statt/ und für uns ist gestorben/
So ist durch Christi Todt nun in der Christen Orden/
Der Todt zum süßen Schlaf/ und Thür zum Himmel worden.

Demnach so wird der Mensch zu seinem End gebracht/
Wann er auf Christi Todt in seinem Todt sich gründet/
Zu welchem Gott ihn schuff/ und von des Satans Macht
Durch JESUM seinen Sohn so theur erlöset/ da findet
Ein Christ vollkommenlich den Himmel/ Heil und Leben/
Wann er auf Christi Blut kan seinen Geist aufgeben.

Und solche Seeligkeit hat nun an seinem End
Der Herr von Wöllwarth auch durch Gottes Gnad erlangt;
Die edle Seele hat im Himmel angelendt/
Da Sie für Gottes Thron mit Sieges-Palmen pranget/
Und über Sünd/ Todt/ Höll und Teuffel triumphiret/
Mit Ehr und Himmels-Glanz geschmückt und ausgezieret.

Wie Ihm nun dieser Todt hat müssen seelig seyn/
So lasse Gott daraus viel Trost und Freude fließen/
Für diese/ welchen er gebracht hat Leid und Pein/
Und die darüber sich bisher betrüben müssen:
Er laß Sie desto mehr Glück und Gedenken sehen/
Bis Sie dereinsten auch zur Seeligkeit eingehen.

Dem hochseligen Herren zu immerwährenden Angedenken/benen
hinterlassenen hochbetrübtten respectiven Frauen Mutter/
Herren Bruder/ und gesambter Hoch-Herrl. Wöllwardts
rischer Familie zu kräftigem Trost/ und zu Bezeugung seiner
unterthänigen Devotion sehet dieses

Georg Wilhelm Veytschlag/

Hoch-Herrl. Württemberg. Pfarrer zu
Veitsweiler.



Nimm/ liebe Effinger/ kommt helffet mir beklagen/
Was leyder! wir ohnlängst gesehen auf dem Schragen/
Was uns der grimmig Todt so schleunig hat geraubt/
Da er getragen uns die Kron von unserm Haupt.

p

Ein

Ein edles Ritter-Glied/ vom Himmel ausgezieret
 Mit edlen Tugenden/ ein Herr/ der wohl regieret/
 Ein Herr von grosser Gnad/ Verstand und Frömmigkeit
 Ist worden allzufrüh/ ach schad! des Todtes Beut.
 Ein Herr/ gerecht und mild/ der Armen ihr Vertrauen/
 Der Frommen Schutz und Trost/ der Bösen Furcht und Grauen/
 Der Tugend liebte nur/ der diente seinem GOTT
 Obn allen falschen Schein bis hin in seinen Tod.
 Ein Herr/ der wohl studirt/ begabt mit seltenen Gaben/
 Ach immer schad! daß Er so früh soll seyn begraben.
 O unverschämter Tod! daß du der Ritter Zier
 Das Leben abgekürzt/ gedenck doch nur bey dir/
 Ob der nicht würdig war noch lange Zeit zu leben/
 Dem du/ ach leyder! hast zu bald den Rest gegeben.
 Es hat die Tugend selbst in diesem Herrn gewohnt/
 Und du/ du Menschen-Feind! hast seiner nicht geschont.
 Schau/ wie das edle Hauß mit Trauer-Flor umhüllet/
 Schau/ wie die Frau Mamma mit Ach und Weh erfüllet/
 Weil du/ du Menschen-Fraß/ ihr nunmehr Wätens- voll
 Das liebste Ehe-Pfand reißt zu dem Todten-Zoll.
 Es müßte ja der Mensch in Wäldern seyn erzogen/
 Und vor die Mutter-Brust nur Drachen-Milch gesogen/
 Der da nicht trauren solt/ wann ihm ein solcher Freund
 Geschwind entzogen wird/ der ihn also gemeyn
 Wie sein selbst eigen Herz. Doch jammert nichts auf Erden
 So sehr/ als wenn da Zwen so bald getrennet werden/
 Die durch das Band der Lieb beyammen mußten seyn/
 Ach da ist lauter Schmerz/ das macht grosse Pein.
 Diß hat das Mutter-Hertz jetzt auch erfahren müssen/
 GOTT weiß/ mit was vor Leid/ mit was vor Thränen-Flüssen.
 Wer hätt sich eingebildet/ daß dieses Herren Liecht
 So bald verleschen solt? wir warlich hofftens nicht.
 Das ist ja Klagens wehrt! niemand kan Sie verdennen/
 Hochwolgeböhrene Frau/ daß Sie sich sehr thut tranken/
 Daß Ihr verwundtes Herz im Seelen-Blute schwimmt/
 Und daß ein Seuffzer stets den andern von Ihr nimmt.
 Dann Ihres Sohnes Herz war wie Ihr eigen Herze/
 Wann nun sein Herze bricht/ daß es nicht herzlich schmerze/
 Wie kan es möglich seyn? Es können ohne Leid'n
 Zwen so vereinte Herz'n nicht voneinander scheid'n.
 Drum sag ich nocheinmahl: Niemand kan sie verdennen/
 Daß sich in diesem Leyd Ihr Herz und Seele fräncken.
 Doch/ schau Sie was zurück! wird der Verlust ersetzt/
 Ich frag/ Sie sag mirs doch/ wann Sie die Wangen neigt/
 Und sich zu tode grämt? Nein/ man hat nie vernommen/
 Daß in den todten Leib der Geist sey wieder kommen/
 Durch allzugrosse Klag/ so man um Ihn geführt/
 Drum stellt das Trauren ein. GOTT der Ihn hat gerührt/

Der

Der ist ein solcher GOTT/ der es nicht böse meyhet/
 Ob solches unserm Fleisch schon etwas niedrig scheint;
 Es fräncket Sie zwar sehr/ daß in der schwarzen Erd/
 Jetzt Ihres Sohnes Leib von Würmern wird verzehret/
 Sie spricht: Er hat ja mich und Ich Ihn sehr geliebet/
 Deswegen auch mein Herz und Seele sich betrübet.
 Gar recht: wann Sie Ihn liebt/ so gönnt Sie Ihm die Ruh/
 Ich aber ruffe Ihm in sein Grab also zu!
 Lebt/ Herr von Wöllwarth/ wohl! lebt wohl in tausend Freuden/
 Entfrent von aller Angst/ erlöset von allem Leiden/
 In Eures JESU Schoos. Und diß sey Euch zuletzt
 Von mir/ wie schlecht es ist/ zum Denck-Mahl aufgesetzt.

Zu Bezeugung seiner unterthänigen Obervanz gegen
 dem Hoch-Adel. Hauße schrieb dieses mitleidend

Johann Conrad Lumpt/
 S. Theol. Stud.

Grab-Schrift.

Steh/ Wandrer/ still und weine
 Bey diesem Leichen-Steine/
 Worunter nicht ein schlechter Stein vergraben/
 Vielmehr ein Edel-Stein/
 Von Adel-Standes schönsten Gaben.
 Der theuren Mutter Lust und Zier/
 Des Bruders Herz/ ein Schutz der Untertanen/
 Ein tapffrer Sohn von hochberühmten Ahnen/
 Der Herr von Wöllwarth ruht allhier.
 Ihm bleibt der größte Ruhm/
 Daß Er geübt das wahre Christenthum/
 Sein Wandel/ der von guten Wercken voll/
 Kan uns ein Beyspiel geben/
 Wie man recht Christlich leben/
 Und selig sterben soll.
 Er hat sich zwar ins Todtes Nacht verhüllt/
 Und gieng zur Ruh in seine Grabes-Höhle;
 Doch war des Leibes Untergang
 Ein heller Aufgang seiner Seele/
 Im Himmel wird sein Herz mit süßer Lust erfüllt.

Er

Er war ein wahres Conterfait
 Gedultigster Beständigkeit /
 Wodurch Er ritterlich
 In Weh: und Wohl gerungen /
 Und jedes Glück / ja selbst den Tod bezwungen.
 Man kunte sein Gemüth
 Mit Recht ein himmlisch Klee-Blatt nennen /
 Wo Glaube / Lieb und Hoffnung stets geblüht.
 Er lebte GOTT /
 und starb der Welt und sich.
 Nichts konte Ihn und JESUM trennen /
 Er blieb getreu bis in den Tod.
 Was sterblich war /
 Ligt hier doch ohne Schmerzen /
 Sein Lob bleibt immerdar /
 Und hat zum Grab so viel getreue Herzen.

Geh / Wandrer / fort /
 Bemerce wohl des stummen Steines Wort /
 Und willstu durch den Tod das Leben dir erwerben /
 So must du auch gleich wie der Herr von Bollwarth sterben.

